



Kanton Bern
Canton de Berne

EDUCATION

Amtliches Schulblatt des Kantons Bern
Bildungs- und Kulturdirektion (BKD)
Feuille officielle scolaire du canton de Berne

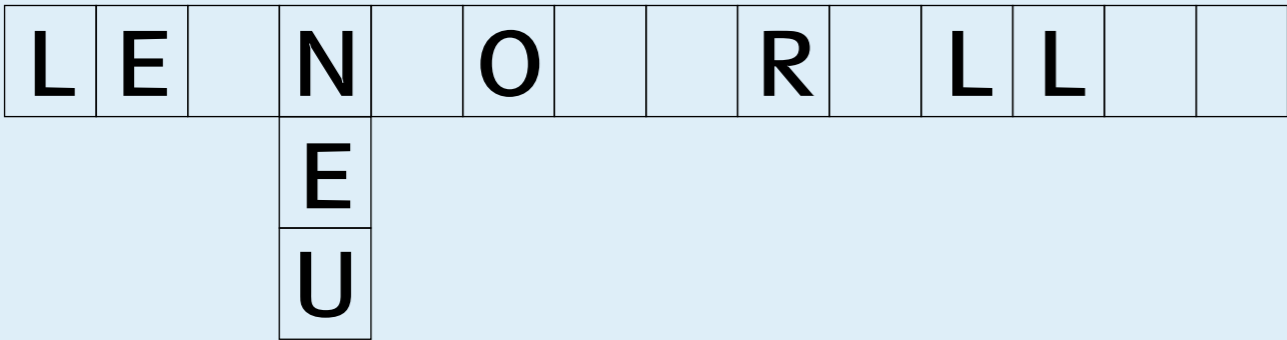
Direction de l'instruction publique et de la culture (INC)

Dezember / Décembre / www.be.ch/bkd

4.25

Wir sind Schule | L'école, c'est nous toutes et tous!

Das Worträtsel für interessierte Lehrpersonen.



Die neuen «Sprachstarken 2–6»:
Lernkontrollen für 5 Fertigkeiten
auf 2 Niveaus.



Kostenlos zum Begleitband
der Neuauflage.
klett.ch/lernkontrollen

Politischer Kommentar | Regard politique

- 4** Für Bildung, die Perspektiven öffnet
- 5** Quand l'éducation ouvre des perspectives

6 Denkmalpflege | Monuments historiques

9 Magazin | Magazine

Dossier Wir sind Schule L'école, c'est nous toutes et tous!

- 17** Lukas Tschopp: «Ich ermutige die Kinder, ihrer Fantasie freien Lauf und im Kopf Bilder entstehen zu lassen»
- 19** Jaël Häberli: «Schule ist ein sozialer Ort, wo man persönliche Fragen des eigenen Lebens verhandelt»
- 21** Christine Gagnebin: «J'œuvre à mettre sous toit le gymnase de demain»
- 23** David Sieger: «Wenn man seine Arbeit gut machen will, muss es einem wichtig sein, wie es den Leuten geht»
- 25** Serge Büttiker: «Le mouvement scout m'a donné la fibre pédagogique»
- 27** Nora Meister: «Vieles, was im Sport gilt, möchte ich auch auf den Beruf als Lehrperson übertragen»

- 29** Marc Rentschler: «Obwohl mir der Rollenwechsel gelingt, laufen die beiden Jobs selten getrennt voneinander»
- 31** Stefan Jakob: «Neben der gegenseitigen Wertschätzung gefällt mir die Vielfalt am besten»
- 33** Colette Stähli: «Die Kinder sollen Autonomie und Selbstwirksamkeit erleben»
- 35** Jürg Wüthrich: «Die eigene Erfahrung treibt mich an, die Jugendlichen von heute besser zu fördern»
- 37** Rojen Karavil: «Es ist wichtig, dass wir alle KI-kompetent werden»
- 39** Stefan Wenger: «Dann geht die Tür auf, und man hat zwei oder drei neue Geschichten»
- 41** Susanna Scheurer: «Diese Schule ist ein Ort, an dem man einander wirklich begegnet – weil man es will»

42 Kultur und Schule | Culture et école

PHBern – aktuell

- 44** Integrationsvorlehre (INVOL): eine Erfolgsgeschichte in Sachen Integration
- 46** Intensivweiterbildung für Schulleitende: «Wir lieben Pilotversuche!»
- 47** Neuer CAS Begabungen und Begabte fördern: individuelle Stärken und Potenziale erkennen
- 48** Abschluss des Jubiläumsjahrs: «Die Mutigen mit Rückenwind stärken»
- 50** Amtliches Schulblatt | Feuille officielle scolaire

Foto: David Schweizer

FÜR BILDUNG, DIE PERSPEKTIVEN ÖFFNET

Christine Häslar, Bildungs- und Kulturdirektorin
christine.haesler@be.ch

Die aktuelle Ausgabe zeigt einmal mehr, wie stark der Schulalltag von Teamarbeit geprägt ist. Viele verschiedene Berufe und Personen arbeiten Hand in Hand: Sie alle sorgen gemeinsam dafür, dass Schule als Ganzes funktioniert – häufig im Hintergrund, aber mit grosser Wirkung. Ein reibungsloser Ablauf im Schulalltag ist nie selbstverständlich, sondern das Resultat guter Kooperation und gegenseitigen Respekts.

Im Zentrum dieser Ausgabe stehen dreizehn Porträts von Personen, die sinnbildlich für das Zusammenwirken der verschiedenen Berufe im Schulalltag stehen: Lehrpersonen, Schulleitungen, Fachpersonen für heilpädagogische und therapeutische Unterstützung, Schulsozialarbeit, Schulsekretariate, Hauswartungen und viele weitere.

Diese Porträts machen sichtbar, was mich in meiner Arbeit immer wieder beeindruckt: die Vielfalt der Kompetenzen, die Kollegialität über Berufsgrenzen hinweg und die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen. Schule ist Teamarbeit. Wo dieses Zusammenspiel funktioniert, entsteht Raum für guten Unterricht, für gelingende Integration, für kreative Projekte – kurz: für Bildung, die Perspektiven eröffnet.

Als Bildungs- und Kulturdirektorin ist es mir ein Anliegen, Ihnen für dieses vergangene Jahr ausdrücklich zu danken. Ein weiteres intensives Schuljahr neigt sich dem Ende zu. Sie haben in Ihren Klassen unterrichtet, begleitet, ermutigt, Konflikte gelöst, Gespräche geführt, Projekte umgesetzt – oft unter herausfordernden Bedingungen. Dafür danke ich Ihnen von Herzen. Ihr

QUAND L'ÉDUCATION OUVRE DES PERSPECTIVES

Christine Häslar, directrice de l'instruction publique et de la culture
christine.haesler@be.ch

Le présent numéro d'EDUCATION montre une fois de plus à quel point le travail d'équipe façonne le quotidien dans les écoles. Nombre de personnes et de métiers différents s'unissent, souvent en arrière-plan, pour garantir que l'école fonctionne comme un tout. Nos processus sans accroc ne pourraient exister sans une bonne coopération et un respect mutuel.

Ce numéro s'articule autour de treize portraits qui s'engagent symboliquement pour la synergie entre les différents métiers inhérents à l'école: enseignantes, enseignants, spécialistes dans les domaines du soutien thérapeutique ou pédagogique spécialisé, travailleuses et travailleurs sociaux en milieu scolaire, secrétariats d'école, ou encore conciergerie, pour n'en mentionner que quelques-uns.

Ces portraits mettent en avant ce qui ne cesse de m'impressionner dans mon travail: la diversité des compétences, l'esprit collectif au-delà des frontières de chaque métier et la disposition à assumer des responsabilités. L'école est le fruit d'un travail d'équipe. Cette synergie donne naissance à des espaces favorables à un enseignement de qualité, à l'intégration, aux projets créatifs. En bref: à une éducation qui ouvre des perspectives.

En tant que directrice de l'instruction publique et de la culture, je me dois de vous adresser mes sincères remerciements pour l'année écoulée. Une année intense touche à sa fin. Vous avez accompagné et motivé des élèves, enseigné, résolu des conflits, mené des entretiens, mis en œuvre des projets... souvent dans des conditions complexes. Par votre engagement quotidien, votre professionnalisme et votre bienveillance, vous façonnez l'éducation dans le canton de Berne et créez des espaces de vie et d'apprentissage solides pour les enfants et les jeunes. Merci de vous impliquer chaque jour pour nos élèves, d'accompagner le changement, de faire preuve d'esprit critique et de contribuer à l'évolution de nos écoles. Nous continuerons de tout mettre en œuvre pour vous offrir de bonnes conditions de travail et pouvoir répondre à vos besoins.

J'espère que la lecture de ce numéro vous offrira un moment de calme et un sentiment de gratitude pour votre métier. Pour la suite de l'année scolaire, je vous souhaite de continuer d'effectuer votre travail si précieux avec énergie, confiance et enthousiasme.

tägliches Engagement, Ihre Professionalität und Ihre menschliche Nähe prägen die Schule im Kanton Bern und schaffen für Kinder und Jugendliche verlässliche Lern- und Lebensräume. Danke, dass Sie sich Tag für Tag für die Kinder und Jugendlichen einsetzen, dass Sie Veränderungen mittragen, kritisch mitdenken und unsere Schulen weiterentwickeln. Wir werden weiterhin alles daransetzen, für gute Rahmenbedingungen zu sorgen und Ihre Anliegen ernst zu nehmen.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre dieser Ausgabe, Momente des Innehaltens und der Wertschätzung im Schulalltag – und für die verbleibenden Tage dieses Schuljahres viel Kraft, Zuversicht und Freude an Ihrer wichtigen Arbeit.



Schulhaus und Turnhalle Burg.
Foto: Denkmalpflege des Kantons Bern, Simon Haldi



Garderoben. Oberflächen nach neuem Farb- und Materialkonzept.
Foto: Forum A GmbH, Herzogenbuchsee

Schulhäuser im Kanton Bern

SCHULHAUS MIT GESCHICHTE

Doris Sommer

Das Schulhaus Burg in Herzogenbuchsee prägt seit 1907 das Dorfbild. Nun wurde es sorgfältig saniert, modernisiert und für die Basisstufe angepasst. Sein historischer Charakter blieb erhalten.

Im 17. Jahrhundert gingen die Kinder von Herzogenbuchsee in Gasthöfen oder Privathäusern zur Schule. Später entstanden die ersten eigentlichen Schulhäuser an der Bernstrasse und an der Oberfeldstrasse. Mit dem starken Wachstum des Dorfes wurde jedoch ein grösseres, modernes Gebäude nötig: Das Schulhaus Burg ersetzte ab 1907/1908 die vorherigen Schulhäuser und prägt bis heute mit seiner markanten Lage das Bild des Dorfes.

Das Gebäude vereinte von Beginn an verschiedene Nutzungen: Neben den Schulzimmern gab es einen Gemeindesaal, ein Ratszimmer, eine Suppenküche, eine Abwartwohnung und einen Duschraum. Der Gemeindesaal war im Sockelgeschoss untergebracht – in einer damals neuartigen Eisenbetonkonstruktion. Wegen der allgemeinen Skepsis dieser Technik gegenüber wurde die Stabilität mit einer öffentlichen Belastungsprobe demonstriert.

Zur Burgstrasse hin prägt ein turmartiger Eingang das Bild. 1932 vereinfachte man den Turm und gestaltete das Gebäude symmetrischer. Dadurch verlor es teilweise seinen ursprünglichen Charakter. Erhalten geblieben ist der Treppenaufgang auf der Nordseite. Die Granitkugeln auf den Podesten waren erst 1927

ergänzt worden. Im selben Jahr entstand auch die Turnhalle aus der Feder des Architekten Ernst Bützberger.

Vor gut fünf Jahren zeigte die Schulraumplanung in Herzogenbuchsee einen steigenden Bedarf an Schulräumen auf. Zudem fehlten erforderliche Spezialräume, und eine Sanierung war dringend nötig. 2021 wurde deshalb ein Kredit für die Instandsetzung des Schulhauses und der Turnhalle Burg bewilligt. Die beiden Gebäude konnten saniert und für die Basisstufe umgebaut werden. Verantwortlich für die Planung war die Forum A GmbH aus Herzogenbuchsee.

Im Schulhaus wurden ein Lift sowie angepasste WC-Anlagen und ein neuer Gruppenraum eingebaut. Die Aula im Sockelgeschoss wurde instand gestellt und neu gestaltet. Innen hat man die Oberflächen nach einem neuen Farb- und Materialkonzept restauriert und mit Einbauten ergänzt sowie Absturzsicherungen und barrierefreie Fluchtwege eingebaut. Neue Brandschutzabschlüsse verbessern die Sicherheit. Die Fassade wurde instand gestellt, mit neuer Farbgebung und Fenstern nach historischem Vorbild. Die Turnhalle wurde mit minimalen Massnahmen sanft renoviert.

So bleibt das Schulhaus Burg ein wichtiger Teil im Ortsbild von Herzogenbuchsee und bietet zugleich zeitgemässe Räume für die Schule von heute und morgen.



Die Denkmal-
pflege
im Internet



Site Internet
du Service
des monuments
historiques



Foto: Dyle Berger

Ausflugsziel Baudenkmal

MUSEUM SCHLOSS BURGDORF

Das Museum im Schloss Burgdorf erzählt die Geschichte der alten Gemäuer, der Region und der weltweiten Zusammenhänge multimedial und macht die Vergangenheit erlebbar. In über 20 Räumen werden die verschiedenen historischen Sammlungen präsentiert. Sie bieten Einblicke in das mittelalterliche Leben der Zähringer, in die Stadt- und Industriegeschichte Burgdorfs und berichten vom Goldrausch im Napfgebiet. Durch ein breites Angebot an Rundgängen und Workshops für Schulklassen werden die vielfältigen Themen abwechslungsreich und hautnah vermittelt.



Schlossgässli 1,
Burgdorf



Foto: Alexander Jaquemot

Ausflugsziel Baudenkmal

CENTRE ALBERT ANKER INS

Das Centre Albert Anker in Ins ist ein national bedeutendes Künstlerhaus, das ein umfassendes Bild des künstlerischen Wirkens von Albert Anker erlebbar macht. Das Museum umfasst das sanft renovierte historische Wohnhaus und das erhaltene Atelier von Albert Anker sowie den neu erbauten Kunstpavillon, der als Ort für Wechselausstellungen dient. Herzstück ist die Dauerausstellung, die in 15 Themen das Leben und Wirken des Künstlers vermittelt. Für Schulklassen des 1. bis 3. Zyklus werden altersgerechte Workshops angeboten, die dazu einladen, in Albert Ankers bunte Welt einzutauchen.



Müntschmiegasse 7,
Ins

UNTER-
WEGS ZUM
BAUDENKMAL
IM KANTON
BERN

Photo: Compagnie des
montres Longines Francillon SA



But d'excursion patrimoine architectural

LE MUSÉE LONGINES À SAINT-IMIER

Dès la fin du 19^e siècle, l'industrie horlogère du Jura bernois est devenue un secteur économique majeur de la région. Le Musée Longines retrace l'histoire de cette marque, qui a durablement façonné, par ses innovations technologiques, l'horlogerie suisse. Des modèles de montres, des chronomètres et des documents d'archives uniques tels des distinctions, des affiches et divers films peuvent être admirés dans le bâtiment centenaire situé aux Longines à Saint-Imier. Les classes (à partir de 12 ans) peuvent bénéficier, sur demande, d'une visite guidée retraçant l'évolution de l'art horloger.



Les Longines 8,
Saint-Imier

BAUKULTUR AKTIV

À LA DÉCOUVERTE DU PATRIMOINE ARCHITECTURAL



Finden Sie via
QR-Code
Informationen zu
den Unterrichts-
modulen.



Scannez le
code QR pour
des informations
sur le matériel
pédagogique.



Setzen Sie auf stabile Werte

Beratungsqualität von Bildung Bern und BSPV getestet und für gut befunden.
Mit Sonderkonditionen für Verbandsmitglieder.

Finanzielle Pensionsplanung, unabhängige Vermögensverwaltung, Steueroptimierung, Zweitmeinung zu Wertschriftendepots – bei uns erhalten Sie alle Entscheidungsgrundlagen aus einer Hand. Damit Sie entspannt in die Zukunft blicken können.



Buchen Sie jetzt Ihren Termin:
www.glauserpartner.ch/termin
031 301 45 45
Wir freuen uns auf Sie!



VORSORGE | STEUERN | VERMÖGEN

www.glauserpartner.ch



PHBern
Pädagogische Hochschule

Bildungs-Canapé

LERN-RÄUME KÜNSTLERISCH-ÄSTHETISCH ERKUNDEN UND NUTZEN

Start: 14. Februar 2026

Jetzt informieren und anmelden: www.phbern.ch/bc-lern-raeume



Wo Ideen zu Lösungen werden

Wir entwickeln Kommunikation, die bewegt.

staempfli.com



2024 hat die Stiftung bildung den Building-Matura-Award Ingenieurwesen ins Leben gerufen.
Foto: Lenka Reichelt



Award

NEUE AUSZEICHNUNG FÜR MATURA-ARBEITEN

Mit dem Building-Matura-Award werden alljährlich die besten Matura-Arbeiten im Bereich des Ingenieurwesens am Bau ausgezeichnet. Die Gewinner/-innen von attraktiven Preisen erhalten zudem die Möglichkeit, ihre Arbeit an speziellen Veranstaltungen vorzustellen.

Viele Gymnasiast/-innen der Abschlussklassen haben ihre Matura-Arbeiten bereits abgegeben – oder befinden sich gerade im Endspurt. Genau an diesem Punkt befand sich vor einem Jahr auch Alea Stalder aus Magglingen, Maturandin am Gymnasium Biel-Seeland. Nach Abgabe ihrer Matura-Arbeit mit dem Titel «Vergleich Tiny House – Einfamilienhaus» ist die betreuende Lehrperson auf sie zugegangen und hat sie ermutigt, ihre Arbeit für den Building-Matura-Award einzureichen. Das hat sich mehr als gelohnt: Alea Stalder wurde mit ihrer herausragenden Arbeit zur Gewinnerin 2025 erkoren.

Anerkennung für herausragende Leistungen

Der von der Stiftung bildung vergebene Building-Matura-Award ist ein noch junger Preis, der 2026 zum dritten Mal verliehen wird. Ausgezeichnet werden Gymnasiast/-innen, die eine herausragende und innovative Matura-Arbeit im Bereich des Ingenieurwesens am Bau verfasst haben. Zu gewinnen gibt es neben Urkunden attraktive Preise in Form von Gutscheinen, die im Rahmen der Maturafeierlichkeiten übergeben werden. Die Gewinner/-innen können ihre Arbeit zudem an verschiedenen Veranstaltungen vorstellen und von einem grossen Netzwerk profitieren. Für noch mehr Anerkennung und Sichtbarkeit erhalten sie – sowie ihre Schulen und Lehrpersonen – alle zwei Jahre eine ganz grosse Bühne: Sie werden im Rahmen der Preisverleihung des renommierten Building-Awards im Kultur- und Kongresszentrum Luzern mit einer Trophäe geehrt.

Ingenieurwesen am Bau...?

Das Ingenieurwesen ist ein vielseitiger Bereich, in dem es darum geht, technische Lösungen zu finden. Ingenieur/-innen entwerfen, planen und bauen zum Beispiel Gebäude, Strassen, Brücken oder Wasserversorgungen und sorgen für deren einwandfreie Funktion sowie eine geringe Auswirkung auf die Umwelt. Wichtig ist dabei oft die Zusammenarbeit mit anderen Fachleuten wie zum Beispiel Architekt/-innen oder Umwelttechniker/-innen. Eine Matura-Arbeit im Bereich Ingenieurwesen am Bau kann sich mit vielen spannenden Themen beschäftigen wie zum Beispiel der Untersuchung nachhaltiger Technologien (Wie kann Technik umweltfreundlich eingesetzt werden?) oder dem Testen von Materialien (Wie stabil oder haltbar sind bestimmte Stoffe?).

Teilnahmebedingungen

Angesprochen sind neben Gymnasiast/-innen auch die für Matura-Arbeiten zuständigen Lehrpersonen. Pro Gymnasium sind bis zu drei Matura-Arbeiten teilnahmeberechtigt. Die Jury beurteilt die Eingaben und prämiiert die innovativsten Arbeiten. Die Kriterien richten sich nach wissenschaftlicher Qualität, Originalität, praktischer Anwendbarkeit und methodischer Innovation. Nächster Einreichungstermin ist der 31. März 2026.

BUILDING-MATURA-AWARD

2024 hat die Stiftung bildung – Schweizerische Stiftung zur Förderung des Ingenieurwachstums im Bauwesen – den Building-Matura-Award ins Leben gerufen. Mit dem Award werden das Engagement und die ausserordentlichen Leistungen von Gymnasiast/-innen in den Bereichen des Ingenieurwesens am Bau gewürdigt. Die Auszeichnung trägt dazu bei, junge Talente gezielt zu fördern und innovative Ideen von jungen Menschen sichtbar zu machen.

www.maturaaward.com



STIM en route

UNE IMMERSION AU SERVICE DES ÉLÈVES

Le projet STIM en route sillonne actuellement les écoles du Jura bernois avec une ambition claire : éveiller la curiosité scientifique des élèves de 5H à 8H. Grâce à une approche concrète, interactive et ludique, il leur propose de découvrir les sciences, les technologies, l'ingénierie et les mathématiques autrement.

Au cœur de ce projet pédagogique se trouvent deux outils complémentaires :

- Une **tente itinérante** de 14 x 14 mètres, qui s'installe dans différentes localités pendant plusieurs semaines. Elle accueille les élèves dans un espace immersif comprenant **12 stations d'expérimentation**. Les élèves peuvent y tester, observer et modéliser des phénomènes liés à des thématiques variées, telles que l'électricité, l'énergie, l'optique, le corps humain, la robotique ou encore la matière.
- Des **boîtes thématiques STIM**, qui sont remises aux enseignantes et enseignants et qui contiennent du matériel prêt à l'emploi et des fiches pédagogiques pour prolonger le travail en classe. Ces ressources permettent d'approfondir les découvertes faites dans la tente, avec un accompagnement concret.

Le projet est pensé pour être accessible à toutes et tous, quel que soit le niveau de départ des élèves ou des enseignantes et enseignants. Il s'inscrit dans une logique de démocratisation des sciences, en proposant aux jeunes une expérience valorisante, qui donne du sens aux apprentissages et qui peut contribuer à faire naître des vocations.

La participation au projet ne nécessite aucune compétence préalable spécifique en sciences. Un accompagnement est prévu, et les enseignantes et enseignants intéressés peuvent bénéficier d'une formation continue dispensée par la HEP-BEJUNE.

Bonne nouvelle : les inscriptions sont encore ouvertes pour les écoles de la région de Bienne ainsi que pour l'ECLF. Si vous souhaitez offrir à vos élèves une expérience marquante, riche en découvertes et parfaitement ancrée dans le programme scolaire, n'hésitez plus et inscrivez-vous !

Nano-Experimentierkoffer

NT-UNTERRICHT MIT WOW-EFFEKT

Seit Herbst 2025 gibt es schweizweit erfolgreiche SimplyNano-Projekt auch im Kanton Bern. Sekundarlehrpersonen, die an einem Kurs teilnehmen, erhalten für ihre Schule kostenlose Klassensätze der SimplyNano-2-Experimentierkoffer – prall gefüllt mit 41 spannenden Experimenten aus der Nanowelt.

Mit SimplyNano 2 wird Naturwissenschaft lebendig und greifbar. Schülerinnen und Schüler experimentieren, staunen und verstehen: Warum perlt Wasser vom Lotusblatt ab? Wie funktioniert ein Rauchmelder? Was macht Windeln so saugfähig? Die Experimente schlagen Brücken zwischen Alltag und Hightech. Sie machen Lust auf Naturwissenschaft und Technik und können vielseitig genutzt werden: Im NT-Unterricht, im Praktikum, in Projekten oder zur gezielten Förderung. Die Lernmedien sind sofort einsetzbar. Sie enthalten alle Materialien und pfannenfertige Unterrichtsunterlagen in drei unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen.

Jetzt mitmachen – die Kursplätze sind begehrt

Rund 650 Experimentierkoffer stehen seit Herbst 2025 für die Oberstufenschulen im Kanton Bern bereit. Voraussetzung ist die Teilnahme mindestens einer Lehrperson an einem halbtägigen Kurs. Die Kurse finden direkt bei regionalen Technologiefirmen statt. Neben dem Kennenlernen der Materialien und dem selbstständigen Experimentieren werden zudem spannende Einblicke in technische Berufsfelder und der Austausch mit Berufsbildnern ermöglicht.

Zur Auswahl stehen folgende **Kursdaten (mittwochs, 13.00 bis 17.15 Uhr):**

- 21.1.2026 in Biel (United Machining)
- 4.2.2026 in Düringen (Sika Manufacturing AG)
- 4.3.2026 in Bern (Swissmedic)
- 18.3.2026 in Biel (Rolex SA)

Die Plätze sind limitiert – es gilt: First come, first served.



Jetzt anmelden:

Dank grosszügiger Unterstützung zahlreicher Stiftungen, Unternehmen und Verbände sind sowohl Kurse als auch Experimentierkoffer für die Schulen kostenlos.



Foto: zvg



Photo: mäd

Anniversaire

30 ANS DU SCHOOL DANCE AWARD – PARTICIPEZ MAINTENANT À LA FÊTE!

Depuis trois décennies, le School Dance Award enthousiasme les enfants et les jeunes du canton de Berne par la danse, la créativité et le mouvement. L'édition anniversaire de 2026 sera célébrée le 14 mars au Palais des Congrès de Bienne – sous la devise «Glitz & Glamour – 30 years of SDA». De nombreux temps forts vous attendent!

Le 21 mars 2026 suivra la finale de la Suisse du Nord-Ouest – les meilleures équipes de danse des cantons d'Argovie, de Bâle-Campagne, de Bâle-Ville et de Berne s'affrontent sur la même scène.

Danser, faire la fête, bouger – depuis 30 ans. Merci à l'ensemble des enseignantes, enseignants, professeurs et professeurs de danse qui ont soutenu le SDA au fil des ans, encourageant ainsi le mouvement, la créativité et la communauté.

Informations : www.school-dance-award.ch/français

Impressions : www.instagram.ch/schooldancebern

IMPRESSUM

Redaktion/Herausgeberin Bildungs- und Kulturdirektion des Kantons Bern, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern, +41 31 633 85 11, e-ducation.bkd@be.ch, www.be.ch/e-ducation. Yves Brechbühler, Rudolf Lanz, Aline Leitner, Christoph Schelhammer. Redaktion PHBern-Teil: Sandra Liechti, sandra.liechti@phbern.ch. Die Redaktion weist darauf hin, dass sich die Meinung von externen Gesprächspartnern und Autorinnen nicht in jedem Fall mit derjenigen der Redaktion oder der Bildungs- und Kulturdirektion decken muss. EDUCATION Amtliches Schulblatt erscheint jährlich viermal. Beglaubigte Auflage: 22'000 Exemplare. Fotos und Cartoons sind urheberrechtlich geschützt. **Übersetzungen** Übersetzungsdienst der Bildungs- und Kulturdirektion. **Gestaltung und Umsetzung** Büro Z GmbH, www.bueroz.ch. **Inseratenverwaltung** Stämpfli Kommunikation, +41 31 300 63 78, mediavermarktung@staempfli.com. **Druck** Stämpfli Kommunikation, www.staempfli.com. **Adressänderungen/Abonnemente** Lehrkräfte im Kanton Bern: Bildungs- und Kulturdirektion, Amt für zentrale Dienste, Abteilung Personaldienstleistungen (zuständige/r Sachbearbeiter/in). Übrige Empfängerinnen und Empfänger: Bildungs- und Kulturdirektion, Amt für zentrale Dienste, +41 31 633 84 38, azd.bkd@be.ch. **Ppreis** Jahresabonnement 35 Franken. ISSN 1661-2817.



Rédaction/Éditeur Direction de l'instruction publique et de la culture du canton de Berne, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Berne, +41 31 633 85 11, e-ducation.bkd@be.ch, www.be.ch/e-ducation. Yves Brechbühler, Rudolf Lanz, Aline Leitner, Christoph Schelhammer. Rédaction de la partie PHBern: Sandra Liechti, sandra.liechti@phbern.ch. La rédaction tient à souligner que l'opinion exprimée par des auteurs et auteurs externes n'est pas nécessairement partagée par la rédaction ou la Direction de l'instruction publique et de la culture. EDUCATION Feuille officielle scolaire paraît quatre fois par an. Tirage certifié: 22'000 exemplaires. Tous droits réservés pour les photos et les dessins. **Traductions** Service de traduction de la Direction de l'instruction publique et de la culture. **Conception graphique et réalisation** Büro Z GmbH, www.bueroz.ch. **Gestion des encarts publicitaires** Stämpfli Communication, +41 31 300 63 78, mediavermarktung@staempfli.com. **Impression** Stämpfli Communication, www.staempfli.com. **Changement d'adresse/abonnements** Corps enseignant du canton de Berne: Direction de l'instruction publique et de la culture, Office des services centralisés, Section du personnel (collaborateur-trice compétent-e). Autres destinataires: Direction de l'instruction publique et de la culture, Office des services centralisés, +41 31 633 84 38, azd.bkd@be.ch. **Prix de l'abonnement annuel** 35 francs. ISSN: 1661-2817.

Erscheinungsdaten und Redaktionsfristen / Dates de parution et délais de rédaction

Ausgabe / Édition	1.26	2.26	3.26	4.26
Redaktionsschluss / Délai de rédaction	2.2.2026	4.5.2026	31.8.2026	26.10.2026
Inserateschluss / Délai des annonces	24.2.2026	26.5.2026	22.9.2026	17.11.2026
Erscheinungsdatum / Date de parution	27.3.2026	26.6.2026	23.10.2026	18.12.2026

Jubiläum

30 JAHRE SCHOOL DANCE AWARD – JETZT MITFEIERN!

Seit drei Jahrzehnten begeistert der School Dance Award (SDA) Kinder und Jugendliche im Kanton Bern mit Tanz, Kreativität und Bewegung. Die Jubiläumsausgabe 2026 wird am 14. März 2026 im Kongresshaus Biel gefeiert – unter dem Motto «Glitz & Glamour – 30 years of SDA». Viele Highlights warten!

Am 21. März 2026 folgt der Final der Nordwestschweiz – die besten Tanzteams der Kantone Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt und Bern treten auf derselben Bühne gegeneinander an.

Tanzen, feiern, bewegen – seit 30 Jahren. Danke an alle Lehr- und Tanzlehrpersonen, die den SDA über die Jahre hinweg mitgetragen haben und so Bewegung, Kreativität und Gemeinschaft fördern.

Infos: www.school-dance-award.ch

Weitere Impressionen:

www.instagram.ch/schooldancebern

Individuelle Spielwelten
Pausenplatz Konzepte
Sicherheitsberatung

bimbo®
macht spass

HINNEN Spielplatzgeräte AG - 041 672 91 11 - bimbo.ch

meyer Naturprodukte

Füllmaterialien:
Kirschensteine, Traubenkerne,
Dinkel- und Hirsespreu, Arvenspäne...

www.kirschensteine.ch, Onlineshop oder 056 444 91 08

SCHLOSS THUN ENTDECKEN,
MITTELALTER ERLEBEN!
BILDUNG & VERMITTLUNG:
SCHLOSSTHUN.CH

Spycher-Handwerk AG
Huttwil

www.filzwolle.ch

Innovative Einrichtungen
für Schule und Bildung

schule raum

AG für Schule & Raum • Bahnhofplatz 12 • 3127 Mühlethurnen • 031 808 00 80 • www.schule-raum.ch

NEU

TECHNISCHES UND TEXTILES GESTALTEN

DO-IT-WERKSTATT.CH

AUFGABEN + UNTERRICHTSHILFEN

Neue Website:
+ Aufgaben mit Video
+ Tüftelwettbewerbe
+ Hilfsgeräte

bigla

Bigla AG | Schul- und Büroeinrichtungen
Bellevuestrasse 27 | CH-6280 Hochdorf
info@bigla.ch | T +41 41 914 11 41 | bigla.ch

Kompetent,
wenn Schule
anspruchsvoll ist:

Schulische
Heilpädagogik
studieren.

PH LUZERN
PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE

Infoanlass:
28. Januar &
19. März
2026

www.phlu.ch/heilpaedagogik

Kommunikation
Mensch
zu Mensch

staempfli.com

Stämpfli
Kommunikation



Die Protagonistinnen und Protagonisten
standen für Auskünfte zur Verfügung.
Sowohl auf der Bühne...

...als auch beim Apéro.



Bildungs- und Kulturdirektorin
Christine Häsler begrüßte
die erwartungsvollen Gäste.
Fotos: Anieli Schafroth

Kinopremiere

GOOD-PRACTICE-FILME 2025 SIND ONLINE – MIT NEUER SUCHFUNKTION

Am Montag, 17. November, feierten fast 300 Teilnehmende die Premiere der sechs neuen Good-Practice-Filme. Diese sind nun auch online verfügbar, neu mit Suchfunktion und erweiterten Kategorien.

Im Spätherbst lud die Bildungsdirektion dazu ein, im Pathé Westside im Kinosessel mit Popcorn digitale Schulbesuche zu machen. Bei der zweiten Kinopremiere dieser Art wurden sechs Filme aus allen Teilen des Kantons gezeigt. Wieder waren die Protagonistinnen und Protagonisten aller Filme, die Geschäftsleitung des LCH und weitere Akteure aus dem Bildungsbereich vor Ort. Bildungsdirektorin Christine Häsler begrüßte die Gäste, die die diesjährigen Filme mit Spannung erwarteten. Die filmischen Porträts, die zum Entdecken und Inspirieren einladen, sind wiederum auf allen Schulstufen entstanden. Sie machen, wie die Bildungsdirektorin aufzeigte, allesamt deutlich: «Schule ist mehr als Wissen vermitteln. Sie ist der Kit unserer Gesellschaft.»

Von kulinarischen Begegnungen über fremdsprachige Neuankömmlinge zu einheimischen Tieren im Boden

In Adelboden kochen die Achtklässlerinnen und Achtklässler regelmässig für Seniorinnen und Senioren und lernen so nicht nur das genaue Arbeiten und das Zubereiten in grösseren Mengen, sondern auch den Umgang mit älteren Personen. Das Projekt schlägt eine Brücke zwischen Generationen. In Biel zeigt die FMS, was passiert, wenn deutschsprachige und französischsprachige

Schülerinnen und Schüler gemeinsam in einer Klasse unterrichtet werden. Sprachliche Fortschritte sind garantiert, und weil die Lehrpersonen sich über Unterrichtskonzepte austauschen, kommen sich die beiden Sprachkulturen näher. In Burgdorf wiederum wurden auf einen Schlag 143 ukrainische Jugendliche aufgenommen. Sie erhielten sehr rasch auf sie zugeschnittene Unterstützung, um sich in der hiesigen Gesellschaft zurechtzufinden. In Bremgarten wird mit dem Konzept SEE-Learning emotionales, soziales und ethisches Lernen gefördert, in Zolbrück wurde ein Oberstufenschulhaus mit Lernumgebungen für drei Gemeinden gebaut, und in Loveresse sensibilisiert der Schulgarten sowohl für das Kompostieren, Pflanzen, Jäten und Säen als auch für die Tierwelt auf und unter der Erde. Denn mit Mikrofonen können Organismen im Boden hörbar gemacht werden.

Filme sind nun jederzeit verfügbar

Die Good-Practice-Filme 2025 sind nun online in einer längeren und in einer kürzeren Fassung verfügbar. Auf der Hauptseite kann via Kachel die «Filmsuche» angeklickt werden. Die fast 70 Kurzfilme können sowohl nach Themengebiet als auch nach Stufe gefiltert werden. Auch eine Stichwortsuche ist neu möglich. Und die Suchmaschine liefert Vorschläge zum Anschauen.

www.be.ch/goodpractice



WIR SIND SCHULE

Fotos/Photos: Ruben Ung



L'ensemble du personnel des écoles donne jour après jour le meilleur pour faire fonctionner l'école. Enseignantes et enseignants, équipes d'encadrement et autres collaboratrices et collaborateurs y mettent tout leur cœur, se montrent patients et font preuve d'un grand engagement personnel. Dans ce numéro, nous vous présentons treize personnalités, représentant toutes celles et tous ceux qui rendent l'école vivante et les élèves plus forts. Et à vous toutes et tous qui représentez l'école, nous disons un grand merci pour votre engagement quotidien.



Lukas Tschopp

«ICH ERMUTIGE DIE KINDER, IHRER FANTASIE FREIEN LAUF UND IM KOPF BILDER ENTSTEHEN ZU LASSEN»

Fabulieren und Erfinden spielen in meiner heilpädagogischen Arbeit eine grosse Rolle. Ich ermutige die Kinder, ihrer Fantasie freien Lauf und im Kopf Bilder entstehen zu lassen, die wir danach in Worten und Zeichnungen zu Papier bringen oder mündlich ausschmücken. Manchmal zeichnen wir etwas zu einer Geschichte, die wir schon haben, manchmal denken wir uns selbst eine aus. Damit trage ich in die Lektionen, was mich auch abseits des Schulzimmers an- und umtreibt. In meiner Freizeit schreibe ich Geschichten und Raptex, mache Musik, zeichne Comics, habe zudem einige freischaffende Schreibaufträge wie in dieser Ausgabe (siehe Seite 19). So inspirieren und befruchten sich meine verschiedenen Tätigkeitsgebiete und Interessen gegenseitig. Auch Lesen ist eine wunderbare Möglichkeit, inneren Bildern auf die Sprünge zu helfen und ihr Festhalten und Ausgestalten zu trainieren, in der Schule wie zu Hause.

Gerne geschrieben habe ich schon am Gymnasium. Deutsch zählte zu meinen Lieblingsfächern, Aufsätze waren nie mit einem Mühen verbunden. Ein entsprechendes Studium lag darum nahe, auch die passende Universität war rasch gefunden. Aufgewachsen bin ich im Kanton Obwalden, ursprünglich kommen meine Eltern aber aus dem Sensebezirk. Mein Studium wollte ich darum in Freiburg absolvieren. Fehlte nur noch ein Nebenfach zu den Medienwissenschaften. Aus dem Bauch heraus entschied ich mich für Erziehungswissenschaften. Erste diesbezügliche Erfahrungen hatte ich in meiner Jugend als Unihockeycoach gesammelt, ich wusste also, dass mir neben der Arbeit mit Worten auch jene mit Kindern liegt.

Am Ende stellte sich heraus, dass mich Erziehungs- und Bildungsfragen mehr interessieren als jene der Kommunikation, weshalb ich fürs Masterstudium nach Basel wechselte und mich dort für Geisteswissenschaften mit Schwerpunkt Pädagogik einschrieb. Das Schreiben verfolgte ich schon zu diesem Zeitpunkt freischaffend nebenher, für verschiedene Zeitungen und eigene Projekte. Gleichzeitig vertiefte ich an Tagesschulen mein Arbeiten mit Kindern.

So fehlte mir zu einer Anstellung an einer Schule irgendwann nur noch das Lehrerdiplom. Die Frage, wie ich zu einem solchen komme, führte mich erneut an die Uni Freiburg, diesmal in den

Masterstudiengang «Schulische Heilpädagogik». Dank eines kleinen Pensums an meinem heutigen Arbeitsort, der Primarschule Bümpliz/Höhe, konnte ich die Theorie unmittelbar in die Praxis umsetzen, diesen Sommer durfte ich dann mein Diplom entgegennehmen.

Inzwischen habe ich mein Pensum auf 70 Prozent aufgestockt. An diesen drei Tagen gilt mein Fokus ganz den Kindern, die Mühe haben, mit dem Rest der Klasse Schritt zu halten. Einige benötigen schulische Unterstützung, andere Begleitung im sozialen Umgang. In beiden Fällen arbeite ich in engem Austausch mit den Lehrpersonen und immer mit dem Ziel, die jeweiligen Anforderungen und Erwartungen individuell herunterzubrechen und dem Kind auf eine Art und Weise zugänglich zu machen, die ihm entspricht.

In die gleiche Richtung geht eine Buchidee, die ich schon länger mit mir herumtrage: ein Lehrmittel, das philosophische Gedanken so aufbereitet, dass sie für alle greifbar und dadurch auch im heilpädagogischen Kontext nutzbar sind, angereichert mit meinen Illustrationen. Das Buch soll Lust machen, selbst zu philosophieren, und zeigen, dass ebendies unabhängig von Alter und allfälligen Lernschwierigkeiten möglich ist. Warum Glück, warum Geld, warum Schule? – Diese und weitere Sinnfragen möchte ich in den Raum werfen. Kürzlich habe ich mit meiner Lerngruppe einen Versuch gestartet und Sokrates ins Spiel gebracht. An Interesse mangelt es nicht, so viel ist sicher.

Aufgezeichnet von Karin Hänni

LUKAS TSCHOPP (36)

ist in der Primarschule Bümpliz/Höhe als Heilpädagoge tätig und schreibt freischaffend für Publikationen wie das vorliegende Schulblatt. Er lebt mit seiner Familie im Berner Tiefenauquartier. Seit Mai 2025 ist er Vater einer Tochter.



Jaël Häberli

«SCHULE IST EIN SOZIALER ORT, WO MAN PERSÖNLICHE FRAGEN DES EIGENEN LEBENS VERHANDELT»

Als ich zur Schule ging, war für mich klar, dass ich niemals Lehrerin werde. Ich wollte raus aus der Schule, rein ins Leben. Aufgewachsen bin ich in Münsingen. Während meiner Zeit am Gymnasium in Thun habe ich gemerkt, dass der Lehrerberuf vielleicht doch nicht so abwegig ist. Besonders dann, wenn man sich für viele verschiedene Dinge interessiert. Ich brenne für Sprachen, Englisch und Deutsch, aber auch für Geschichte, Geografie, Wirtschaft und Recht. Gleichzeitig mache ich viel Sport, bewege mich draussen in der Natur, bin gesellig und treffe mich gern mit Freundinnen und Freunden. All diese Facetten – spannende Fachinhalte, Sport und Bewegung, die Verbundenheit mit der Natur und der soziale Austausch – finden in der professionellen Pädagogik ihren Platz. So habe ich nach der Matura an der PHBern die Ausbildung zur Sekundarlehrperson absolviert.

In meiner Masterarbeit habe ich den Diskurs zu den Nürnberger Ärzteprozessen analysiert; einem Nachfolgeprozess gegen Verantwortliche des Deutschen Reichs zur NS-Zeit. Die Wahl dieses doch sehr düsteren Themas war wiederum meinem Interesse für historische Fragen geschuldet. Mir ist wichtig, in der Schule auch schwierige Kapitel der Geschichte anzusprechen, für ein besseres Verständnis unserer Vergangenheit. Natürlich gibt der Lehrplan die Themen vor, doch in der konkreten Ausgestaltung und Entwicklung meines Unterrichts bin ich frei. Das gefällt mir am Dasein als Lehrperson besonders gut.

Im Frühjahr 2021 habe ich mein Studium abgeschlossen. Noch im selben Jahr habe ich in Langnau im Emmental meine erste Vollzeitstelle als Klassenlehrperson einer 5./6. Klasse angetreten. Obwohl ich die Schule in Langnau bereits von einer Stellvertretung her kannte, ist es immer eine Lotterie, wenn man eine neue Stelle antritt. Das Glück war mir hold: Ich bin zu einem herzlichen Team gestossen, das mich gut unterstützt. Auch wenn ich ausgebildete Sekundarlehrperson bin, macht mir die Arbeit auf der 5./6. Primarstufe viel Freude. Die Kinder formen in diesem Alter ihr eigenständiges Denken; ich erlebe sie sehr neugierig und aufgeschlossen.

Schule ist für mich nicht nur ein Ort, um Fachinhalte zu büffeln. Schule ist auch ein sozialer Ort, wo man wichtige persönliche Fragen des Lebens verhandelt. Hierbei setze ich auf Ehrlichkeit und Authentizität. Ich verzichte bewusst auf festgeschriebene Klassenregeln. Stattdessen bin ich mit den Kindern in ständigem Austausch. Wenn etwas nicht läuft, wie es soll, versuche ich das direkt anzusprechen und zu klären. Das klingt einfach, verlangt aber nach viel unmittelbarer Aufmerksamkeit und Präsenz.

Als Klasse sind wir gemeinsam unterwegs. Um das zu versinnbildlichen, habe ich im Klassenzimmer ein Bild vom Matterhorn aufgehängt. Wenn die Kinder die Hausaufgaben erledigen, gute Klassengespräche abhalten oder untereinander eine wertschätzende Stimmung kreieren, erhält die Klasse einen Pokal. Bei sieben Pokalen ist das Matterhorn erklommen, und ich spendiere ein Zvieri. Solche Rituale stärken die Verbindlichkeit.

Ich gebe mir Mühe, dass sich die Kinder in der Klasse wertgeschätzt fühlen. Darum gehe ich stets vom Guten im Menschen aus. Ich vertraue den Kindern, mache keine komischen Bemerkungen und stelle niemanden bloss. Und ich mache mich angreifbar. Etwa wenn ich meine Leidenschaft für den SC Bern kenntlich mache. So habe ich im Klassenzimmer einen Becher mit dem SCB-Logo stehen. In Langnau, wo der direkte Ligakonkurrent SCL Tigers spielt, kommt das natürlich nicht so gut an. Die Kinder finden es lustig, mich deswegen zu foppen. Das macht mich menschlich nahbar. Es stimmt halt doch: Sport hat ein verbindendes Moment, auch über den eigenen Lieblingsklub hinaus.

Aufgezeichnet von Lukas Tschopp

JAËL HÄBERLI (27)

arbeitet als Klassenlehrperson an der Schule Höheweg in Langnau. Sie ist verheiratet und lebt mit ihrem Mann, ihren zwei Kindern und dem Hund Duke in Konolfingen.



Christine Gagnebin

« J'ŒUVRE À METTRE SOUS TOIT LE GYMNASÉ DE DEMAIN »

En ce qui concerne la mise en œuvre du projet d'évolution de la maturité gymnasiale, nous sommes en ce moment dans la phase des premières versions du plan d'études en quatre ans, qui seront sous toit en décembre pour les disciplines fondamentales. En tant que seule rectrice francophone du canton de Berne, j'ai formé des groupes de rédaction pour chaque discipline, et nous avons travaillé très étroitement avec nos collègues allemands pour que nos plans d'études respectifs soient les plus proches possibles. Cela permettra de favoriser, à l'avenir, les échanges entre gymnases au sein du canton.

Le processus se déroule sur deux ans jusqu'en juillet 2026, mais j'y travaille déjà depuis plusieurs années dans le cadre de la Conférence des directrices et directeurs de gymnases de Suisse. Car avant que chaque canton fasse sa propre mise en œuvre, j'avais déjà été sollicitée en tant que rectrice francophone pour ce qui se faisait au niveau national. C'est vraiment un très grand et important mouvement participatif. Nous sommes en train de mettre sous toit le gymnase de demain.

À la suite de ma formation pédagogique, je me sentais trop jeune pour directement passer de l'université à l'enseignement. J'ai alors d'abord travaillé pendant onze ans comme journaliste pour le mensuel *La Vie protestante*. J'étais correspondante pour la région francophone du canton de Berne. Le hasard a voulu qu'en 1998 on me demande de faire un remplacement pour un semestre au Gymnase français de Bienne, devenu aujourd'hui le Gymnase de Bienne et du Jura bernois. Un collègue avait un congé de formation et ne trouvait pas de remplaçant pour donner les cours d'histoire. C'était une matière que j'adorais, et pour laquelle un de mes profs au gymnase avait joué un rôle décisif pour que je m'y passionne de plus en plus. En même temps, c'était une occasion idéale de voir si enseigner me convenait ou pas. J'y ai pris goût, et par chance, le recteur de l'époque a pu m'offrir quelques heures pour l'année suivante. En 2005, des postes ont été mis au concours et j'ai été engagée comme vice-rectrice. Onze ans plus tard, avec mon collègue Pierre-Etienne Zürcher, nous avons inauguré le partage d'un poste de direction. Le premier du genre au niveau des gymnases du canton de Berne. J'ai ensuite fait cavalier seul pendant quatre ans, entre 2021 et 2025.

Notre métier est très exigeant, mais passionnant, car on repart vers une nouvelle aventure avec chaque volée. Durant le parcours gymnasial, la métamorphose est vraiment très impor-

tante pour les élèves. Nous les accompagnons dans cette transition, et ce sont quasiment de jeunes adultes lorsqu'ils quittent l'institution. Pour avoir suffisamment d'énergie, il faut selon moi avoir la passion de l'humain. Être autant passionné par ses élèves que par sa discipline.

À partir de 2014, la fusion des gymnases biennois a été une étape vraiment très conséquente à vivre et à mettre sur pied. Démanteler une école, c'est démanteler un monde et une culture. Il nous fallait faire le deuil d'une entité pour pouvoir en créer une nouvelle, en mettant beaucoup de soi et de doigté afin que chacun puisse peu à peu trouver sa place en s'enrichissant de l'autre. Trois ans plus tard, pouvoir renforcer la filière bilingue a aussi été pour moi une période-clé.

Lorsqu'on est à la tête d'un tel établissement, chaque jour est différent et propice à des rencontres merveilleuses. On est constamment en contact avec des gens passionnés et passionnants, ce qui est une richesse incroyable. Il y a aussi bien sûr des difficultés. Les adolescentes et adolescents vivent des moments compliqués et peuvent faire des bêtises. On apprend à les accompagner, puis à les découvrir, et j'ai beaucoup aimé m'occuper du dossier du suivi disciplinaire, qui prédispose à entretenir des relations privilégiées avec les élèves. J'étais alors assez stricte et j'ai puni énormément d'élèves, mais en ayant toujours à cœur de leur donner des punitions enrichissantes. Je leur demandais de prendre un article du journal *Le Temps*, par exemple, puis de le contextualiser sans recourir à des moyens numériques. Toutes et tous repartaient ensuite en me tendant la main et en me remerciant.

Je voulais quitter mes fonctions avec le sourire. Sans faire l'année de trop, en étant reconnaissante de toutes ces années d'enseignement et de direction.

Texte de Salomé Di Nuccio

CHRISTINE GAGNEBIN (62 ANS)

vit à Tramelan avec son époux enseignant en informatique. Elle a deux filles adultes, dont l'une également enseignante, et un petit-fils de quatre ans et demi. Elle est passionnée de lecture et pratique le VTT.



David Sieger

«WENN MAN SEINE ARBEIT GUT MACHEN WILL, MUSS ES EINEM WICHTIG SEIN, WIE ES DEN LEUTEN GEHT»

Die Menschen sind für mich das Wichtigste an meiner Arbeit: unser Team, unsere Schülerinnen und unsere Schüler. Das Team besteht aus 36 Leuten. Wir haben an unserer besonderen Volksschule derzeit rund 50 Kinder, das sind 5 bis 9 pro Klasse. Ich weiss, das tönt nach wenig. Aber bei uns wird jedes Kind individuell beschult. Bei uns geht es neben dem Lernen vor allem auch darum, dass die Kinder Selbstvertrauen entwickeln, dass sie starke Menschen werden und eintreten können für das, was sie wollen.

Meine Ausbildung zum Heilpädagogen habe ich an der BFF gemacht. Damals hiess das «Lehrer für Menschen mit geistiger Behinderung». Es war eine sehr praxisorientierte, kreative und persönlichkeitsentwickelnde Ausbildung. Schade, dass es sie nicht mehr gibt.

Ich war sechs Jahre lang Geschäftsleiter beim Zirkus Chnopf. Das Herumziehen mit dem Zirkus war wunderbar. Wir haben die Kinder jeweils von April bis September aus der Schule genommen. Heute bin ich noch immer viel unterwegs. Geplant wird nicht: Wir steigen ein und fahren einfach los. Das geniesse ich. Denn im Beruf muss ich genug planen und entscheiden.

Gleichzeitig braucht es in unserer Schule unheimlich viel Flexibilität – und die hat unser Team. Denn kein Tag ist gleich; das gefällt mir. Meine Arbeitstage beginnen meistens um viertel vor sechs, also eigentlich viel zu früh. Ich mache meinen Teenie-Töchtern das Zmorge und fahre dann von Bern nach Interlaken ins Zemi – ins Zentrum Mittengraben. Diesen Weg mache ich jetzt schon seit 15 Jahren.

Wenn ich dann in der Schule ankomme, gehe ich in meinen Container, ein Provisorium, das vor 18 Jahren gleich hinter dem Schulhaus hingestellt worden ist. Ich sehe immer, wer kommt, das mag ich. Bis vor Kurzem tropfte es bei Regen durchs Containerdach, und ich musste jeweils einen Eimer am richtigen Ort platzieren. Da mich das Leben im Zirkuswagen aber gelehrt hat, unter einfachen Bedingungen gut zurechtzukommen, störte mich das zum Glück nicht. Ich bin unkompliziert. Und mittlerweile ist das Dach geflickt.

Nachdem ich den Computer hochgefahren habe, mache ich sehr oft eine Tour durchs Schulhaus. Auch wenn ich meistens nicht allzu viel sage, ist es mir doch sehr wichtig, allen stets einen guten Morgen zu wünschen. Nach meiner Tour kommen die Mit-

arbeiterinnen und Mitarbeiter mit ihren Anliegen zu mir. Dann geht es darum, Fragen zu beantworten, Dinge abzuklären und Lösungen zu finden – eine Arbeit, die ich sehr gerne mache. Zum Glück kann ich mich auf ein kompetentes Team verlassen. Und wenn ich kurz mal abschalten möchte, steht im Büro ein kleiner Basketballkorb, in den ich gelegentlich ein paar Bälle werfe, um den Kopf zu lüften.

Im Zemi beschäftigt mich derzeit die Planung eines Neubaus. Unser in die Jahre gekommenes Schulhaus wurde einst für drei Klassen gebaut, mittlerweile haben wir acht – und eigentlich bräuhete es sogar elf Klassen. Ich finde es grossartig, ein neues Schulhaus für die besondere Volksschule planen zu dürfen, habe dazu auch eine Diplomarbeit geschrieben. Für den Schulraum einer besonderen Volksschule gibt es andere Anforderungen – wobei ich überzeugt bin, dass diese Anforderungen für alle Kinder gut wären.

Meine Arbeit hat auch herausfordernde Seiten: Die Belastung ist hoch, und es gibt immer wieder schwierige Situationen mit Kindern oder deren Familien. Nicht selten klingelt das Telefon auch spätabends oder am Wochenende. Aber wenn man diesen Beruf ernst nimmt, muss einem das Wohlergehen der Menschen wirklich am Herzen liegen – das erfordert echte Anteilnahme, und manchmal gibt man dabei auch viel von sich selbst.

Solange es spannend bleibt und mich die Arbeit hier in Interlaken weiterhin so fordert und erfüllt, sehe ich meine Zukunft sehr gerne am Zemi. Ich verbringe einen grossen Teil meines Lebens mit dieser Aufgabe – da wäre es schade, wenn sie mir keine Freude mehr bereiten würde. Sollte es je anders kommen, würde ich wohl neue Wege suchen.

Aufgezeichnet von Esther Diener-Morscher

DAVID SIEGER (41)

ist Schulleiter der besonderen Volksschule im Zentrum Mittengraben in Interlaken. Früher war er Klassenlehrer, machte Musik und war Geschäftsleiter des Zirkus Chnopf. Er wohnt mit seinen Töchtern in Bern.

Serge Büttiker

« LE MOUVEMENT SCOUT M'A DONNÉ LA FIBRE PÉDAGOGIQUE »

Nos missions d'inspectrices et inspecteurs scolaires sont vraiment très variées. Elles rappellent un peu celles de l'institutrice ou l'instituteur de l'école primaire, qui doit dispenser aux élèves toutes les disciplines. Dans le canton de Berne, où l'offre scolaire est conjointement assumée par l'État et les communes, l'inspection scolaire est en fait à l'intersection des niveaux cantonal et communal. En effet, nos premiers interlocuteurs sont les directions d'écoles, les commissions scolaires et parfois aussi les conseils municipaux, mais nous sommes également interpellés par les parents et les enseignantes et enseignants. Mon rôle est de représenter le canton et sa législation, d'être une autorité de surveillance et de recours, mais surtout une source de conseils et d'informations. Nous en prodiguons effectivement beaucoup au quotidien et essayons de défaire les nœuds lorsqu'il y en a, de faire en sorte que les choses ne dégénèrent pas. D'une manière indirecte, nous faisons aussi beaucoup de médiation. La partie francophone du canton de Berne étant divisée en deux arrondissements, le 17^e et le 18^e, j'ai la responsabilité du second, qui englobe la vallée de Tavannes, le haut du vallon de Saint-Imier et l'École cantonale de langue française (ECLF) de la ville de Berne.

Dans ce métier de contacts, de relations et d'échanges, c'est le rapport humain que j'aime par-dessus tout : il peut prendre toutes les formes possibles et imaginables lorsqu'on a de l'intérêt pour l'autre. Si une personne suscite en nous une émotion, qu'elle soit positive ou négative, cela signifie qu'elle nous touche. Si quelqu'un vous énerve, c'est qu'il ne vous est pas indifférent.

En regardant le profil actuel des inspectrices et inspecteurs scolaires, on réalise que la plupart d'entre eux sont issus de l'enseignement et ont aussi fait un passage dans une direction d'école. Pour ma part, la vocation d'enseigner m'est apparue assez tôt. Entre l'âge de 12 et 19 ans, j'ai fait partie du mouvement scout. L'une des principales valeurs est que les grands s'occupent des petits. C'est donc en coachant les plus jeunes, en les accompagnant et en organisant des activités pour eux qu'a germé en moi l'idée d'exercer le métier d'enseignant.

Lorsque j'ai terminé mes études à l'École normale, le marché du travail n'était pas très favorable pour les enseignantes et enseignants. J'ai effectué tout d'abord beaucoup de remplacements à Bienne, puis j'ai été nommé deux ans au collège primaire de Courtelary. Après une année d'études en psychologie à l'Université de Fribourg, j'ai finalement trouvé un poste à l'école primaire de Sonceboz. J'y suis resté une vingtaine d'années. En

reprenant la vice-direction, j'ai commencé à voir le monde de l'enseignement d'un autre point de vue. Ce, d'autant plus que j'ai également occupé la fonction de conseiller municipal au village pendant six ans. Cette fonction m'a aussi ouvert des perspectives dépassant la salle de classe et m'a fait considérer l'école dans un environnement plus large. Un poste d'inspecteur scolaire s'est alors libéré. Il a été mis au concours et j'ai postulé. J'ai commencé le 1^{er} août 2011. Au niveau pédagogique, le bagage d'enseignant est vraiment utile pour bien cerner la réalité de ce métier et d'une classe. Même si une évolution énorme s'est opérée en peu de temps. Chez certains élèves, on observe notamment une fragilité que l'on ressentait moins auparavant. Des troubles apparentés à la santé mentale, par exemple, ainsi que toutes ces questions liées au harcèlement, qui aboutit fréquemment à la phobie scolaire et à l'absentéisme. L'école est une caisse de résonance de la société. Tout ce qui dysfonctionne à l'échelle sociale se retrouve symptomatiquement dans le cercle scolaire. Il y aura malheureusement toujours un lien... Il arrive aussi que des enfants soient atteints d'une maladie, pris dans une lutte. Ces élèves-là ont droit à l'instruction, et il nous faut dès lors aider leur école à les accompagner.

Depuis la révision de la loi sur l'école obligatoire, entrée en vigueur en 2022, nous vivons une période intéressante, car les écoles qu'on qualifiait de spécialisées ne sont plus chapeautées par la Direction de la santé, des affaires sociales et de l'intégration du canton de Berne. Étant donné qu'elles ont intégré la Direction de l'instruction publique et de la culture, nous sommes maintenant aussi les inspectrices et inspecteurs de ces institutions-là. C'est très enrichissant parce que nous découvrons, accompagnons et conseillons un monde nouveau. C'est un changement symbolique important à mes yeux parce que nous considérons avant tout ces enfants comme n'importe quels élèves, et non comme des élèves ayant des problèmes.

Texte de Salomé Di Nuccio

SERGE BÜTTIKER (57 ANS)

a grandi à Bienne au sein d'une famille active dans l'industrie horlogère. Papa d'un étudiant de 18 ans, il vit à Sonceboz depuis une trentaine d'années. Fervent lecteur et cinéphile, il apprécie également beaucoup les voyages et les balades au fil de l'eau.

Nora Meister

«VIELES, WAS IM SPORT GILT, MÖCHTE ICH AUCH AUF DEN BERUF ALS LEHRPERSON ÜBERTRAGEN»

Soeben habe ich mein zweites Unterrichtspraktikum begonnen. Ich schätze es sehr, bereits praktisch in den Schulalltag einsteigen zu können. Lehrerin zu werden, war schon immer mein Wunsch. Ich stamme nicht aus einer klassischen Lehrerfamilie, aber beide Eltern unterrichten Schwimmen. Über das Berufsziel war ich mir schon früh im Klaren, unsicher war ich zunächst mehr in Bezug auf die Schulstufe. Schliesslich habe ich mich für die Oberstufe entschieden. Ich finde, dass die Schülerinnen und Schüler in einem spannenden Alter sind, und schätze den Austausch und die Zusammenarbeit mit Jugendlichen. Natürlich habe ich auch Respekt vor dieser Arbeit, denn ich bin mir der Verantwortung bewusst, aber ich gehe ganz offen an sie heran. Die Tätigkeit auf dieser Stufe ist zudem äusserst vielfältig, und ich kann mich kreativ einbringen bei der Lektionenplanung.

Ich studiere derzeit im dritten Semester am Institut Sekundarstufe I der PHBern. Der flexible Stundenplan und die Möglichkeit, Lerngelegenheiten im Selbststudium zu machen, erlauben es mir, die Ausbildung mit meinem strengen Trainingsplan zu kombinieren. Dies ist für mich sehr wichtig, denn ich bereite mich auf meine dritten Paralympischen Spiele in Los Angeles 2028 vor. Dank meiner früheren Resultate habe ich eine Swiss Olympic Card, mit der ich mein Studium etwas verlängern kann. Und für wichtige Wettkämpfe und Trainings darf ich trotz Präsenzpflicht abwesend sein. Auch in den Praktika kommt mir die PHBern entgegen: Mein Pensum ist etwas geringer, dafür dauert mein Praktikum eine Woche länger als üblich.

Den Jugendlichen habe ich bereits erklärt, dass ich nicht am «Päuselen» bin, wenn ich zwischen meinen Lektionen abwesend bin, sondern am Trainieren. Bisher erhielt ich von ihnen positive Reaktionen in Bezug auf den Sport – gerade auch von jenen, die mich gegoogelt haben. Das halte ich grundsätzlich für ein gutes Zeichen. Natürlich ist das nach zwei Praktika etwas schwierig einzuschätzen, aber ich kann mir durchaus vorstellen, dass es meine Vorbildfunktion unterstützt, wie ich mich als Schwimmerin engagiere. Vieles, was im Sport gilt, möchte ich auch auf den Beruf als Lehrperson übertragen: Beide Welten verlangen ein

sehr hohes Mass an Ausdauer, lösungsorientiertem Denken und einer umfangreichen Vorbereitung. Ich bin es mir gewohnt, dran-zubleiben – auch wenn eine Situation mal etwas schwierig ist. Diese Erfahrungen und Eigenschaften will ich sicher auch in meinem zukünftigen Berufsalltag als Lehrperson einbringen.

Den Rollstuhl spreche ich im Unterricht mit den Jugendlichen immer gleich bei der ersten Vorstellung an. Die Schülerinnen und Schüler sind diesbezüglich am Anfang noch etwas zurückhaltend, aber im Laufe der Zeit stellen sie mir auch ab und zu Fragen. Für meinen Alltag ist es wichtig, dass die PHBern und ein Schulhaus rollstuhlgängig sind. Meine Praktikumsplätze wurden entsprechend ausgewählt. Das müsste bei meiner zukünftigen Arbeitsstelle auch der Fall sein. Da ich beim Nationaltrainer in der Schwimmhalle Neufeld in Bern trainiere, werde ich nach Möglichkeit nach einer Anstellung in der Region suchen, damit lange Anreisezeiten wegfallen und ich beide Welten optimal kombinieren kann.

Nach meinem Studium möchte ich auf der Sekundarstufe I die Fächer Deutsch, Mathematik, Ethik, Religionen, Gemeinschaft (ERG) sowie Räume, Zeiten, Gesellschaften unterrichten. Ich habe mir diese Fächer ausgewählt, weil sie schon in meiner Schulzeit meine Favoriten waren. Meine Ziele im Sport? Nun ja, an den Paralympischen Sommerspielen 2020 in Tokio holte ich eine Bronzemedaille, vier Jahre später in Paris Silber. Es wäre schön, wenn ich 2028 in Los Angeles den Medallensatz vervollständigen könnte!

Aufgezeichnet von Stephanie Christ

NORA MEISTER (23)

studiert am Institut Sekundarstufe I an der PHBern. Die gebürtige Lenzburgerin ist erfolgreiche Schweizer Schwimmerin im Parasport und Olympionikin.



Marc Rentschler

«OBWOHL MIR DER ROLLENWECHSEL GELINGT, LAUFEN DIE BEIDEN JOBS SELTEN GETRENNT VONEINANDER»

Eigentlich bin ich Lehrer. Nach dem Wirtschaftsgymnasium hängte ich die maturitätsgebundene Lehrerbildung an und erhielt nach zwei Jahren als einer der Letzten das integrale Lehrerpapier für die erste bis neunte Klasse. Zunächst unterrichtete ich in Lyss an der Mittelstufe. 2009 wechselte ich ans Berufsbildungszentrum Biel-Bienne (BBZ), machte die Ausbildung zum Berufsschullehrer und hielt dort Lektionen in Allgemeinbildung.

Vergangenheitsform, weil ich seit Ende 2022 eine neue Aufgabe habe: Ich bin immer noch am BBZ, jetzt aber als Betriebsprojektleiter Sanierung. Ein Job, der mich wahnsinnig viel lehrt, auch nach drei Jahren noch. Als ich kürzlich im Mitarbeitenden-gespräch gefragt wurde, ob ich Weiterbildungsgehlüste habe, konnte ich mit gutem Gewissen verneinen. Nicht weil mich nichts interessieren würde. Sondern weil ich in dieser Funktion fast jeden Tag Weiterbildung habe. Die Betriebsprojektleitung bringt so viel Neues mit sich, da geht mir der Lernstoff so schnell nicht aus.

Ich bin darum froh, Andreas Barth an meiner Seite zu haben, unseren Abteilungsleiter Hausdienst. Wir ergänzen uns perfekt und nehmen uns gegenseitig jene Aufgaben ab, in denen der jeweils andere nicht ganz so versiert ist. Er delegiert die ganzen Präsentationen und E-Mails an mich, ich wiederum wäre ohne seine immense technische Erfahrung aufgeschmissen. Dieses beherzte und wohlwollende Miteinander schätze ich sehr. Eine Ahnung davon stand am Anfang meines internen Wechsels. Die anstehende Sanierung nahmen wir Lehrpersonen zu diesem Zeitpunkt noch relativ unbeteiligt zur Kenntnis. Dann sprach mich der damalige Direktor ad interim an und meinte: «Du, wir bräuchten jemanden, der die Betriebsprojektleitung macht.» Dass er damit an mich gelangte, erstaunte mich sehr, schliesslich war ich bis dahin eine Lehrperson wie jede andere. Ohne linke Hände, das sicher, aber auch nicht vom Fach. Meine Bauleitungserfahrung beschränkte sich auf unseren privaten Hausumbau. Andreas Barth indes war von Anfang an Fan von unserer möglichen Zusammenarbeit. Später habe ich verstanden, dass es bei meiner Rolle um den Unterrichts- und Schulalltagsblick geht, um jemanden, der die Bedürfnisse der Schule aus eigener Erfahrung kennt und entsprechend mitdenkt.

So verbringe ich einen Grossteil meiner Arbeitszeit damit, im Schulraum der Zukunft verschiedene Bedürfnisse unter einen Hut zu bringen und gleichzeitig im Budget zu bleiben. Involviert

sind einerseits die Bildungs- und Kulturdirektion, andererseits das Amt für Grundstücke und Gebäude. Auf der einen Seite also die Bedürfnisse der Nutzenden und der Anspruch an eine der Zeit angepassten Infrastruktur, auf der anderen Denkmalpflege und Zertifizierungen wie Minergie-Status usw. Unsere Aufgabe ist es, die beiden Pole so auszutarieren, dass das Resultat auf lange Sicht Bestand hat. Entscheidungen von einer gewissen Tragweite, weshalb es umso wichtiger ist, dass ihre Findung breit abgestützt ist. Mitunter erweist sich dabei mein zweiter Job als hilfreich: Einen Tag pro Woche arbeite ich am Mittelschul- und Bildungsamt (MBA) als Fachverantwortlicher Bildungsverordnungen, eine Aufgabe, durch die ich als Superuser Eventio gekommen bin. Diese Software digitalisiert organisatorische und administrative Prozesse und reduziert damit den Verwaltungsaufwand. Am BBZ bin ich für den entsprechenden First-Level-Support für Lehrpersonen und das Sekretariat zuständig, am MBA setze ich die Prozesse dahinter auf, immer dann, wenn eine Bildungsverordnung revidiert wird. Mit meiner Arbeit im Hintergrund Sorge ich dafür, dass die Verordnungen korrekt und kantonsweit gleich umgesetzt werden. Dass ich mich hier trotz nur eines Tages pro Woche als vollwertiges Teammitglied fühle, schätze ich sehr.

Obwohl mir der Rollenwechsel grundsätzlich gut gelingt, laufen die beiden Jobs selten fein säuberlich getrennt voneinander. An den Berufsschulen bin ich einerseits als der Rentschler vom Amt, andererseits als der Rentschler vom BBZ bekannt. Mein Rucksack ist darum so ausgestattet, dass er Platz für zwei Laptops lässt – die meistens auch beide laufen.

Aufgezeichnet von Karin Hänzli

MARC RENTSCHLER (49)

lebt mit seiner Frau und seinen beiden Kindern in Sutz und beschreibt sich in seiner Freizeit als waschechtes Bielerseckind ganz dem Wasser, sommers in flüssiger, winters in gefrorener Form. Für seine Arbeit bewegt er sich inhaltlich und geografisch gleichermassen fließend, ist mal am Amt in Bern, dann wieder an der Schule in Biel tätig.



Stefan Jakob

«NEBEN DER GEGENSEITIGEN WERTSCHÄTZUNG GEFÄLLT MIR DIE VIELFALT AM BESTEN»

Dass ich heute am Bildungszentrum für Wirtschaft und Dienstleistung (BWD) den Hausdienst leite, ist der Musik geschuldet. Sie machte bereits vor meiner Schulzeit am Gymnasium Neufeld mein halbes Leben aus und erhielt hier, wo Chor und Orchester ein fester Bestandteil des Schulalltags sind, noch mehr Gewicht. Am Ende verliess ich den Gymer mit der Matura und einer A-capella-Gruppe. Im darauffolgenden Studium fand ich jedoch nicht die erhoffte Erfüllung, weshalb ich eine Kochlehre absolvierte. Ein Beruf, der mir gefiel, dessen Arbeitszeiten sich aber auf Dauer leider schwerlich mit den inzwischen 60 bis 70 jährlichen Konzerten vereinbaren liessen. Zwei Jahre nach dem Lehrabschluss war darum klar: Musik ist meine Leidenschaft, der Rest muss sich darum herum organisieren lassen. So viele Konzerte gaben wir damals pro Jahr, da blieb kein Raum für abendliche Arbeitseinsätze. So landete ich irgendwann in einem Temporärbüro, das mich an eine Reinigungsfirma weitervermittelte. Hier fand ich mit 27, was ich für mein Musikerleben brauchte: einen Tagesjob von Montag bis Freitag, die Abende ebenso frei wie die Wochenenden.

Die Musik und das Singen haben also meinen beruflichen Werdegang massgeblich beeinflusst und beeinflussen ihn bis heute. Als unsere Auftritte irgendwann weniger wurden und ich mich in einem Job wiederfand, den ich so nie gesucht hatte, bildete ich mich weiter. Ich holte die Berufsprüfung zum Gebäudereiniger nach und konnte mich als Gebäudereinigungsfachmann mit eidgenössischem Fachausweis betriebsintern weiterentwickeln. Am Ende hatte ich mich von der tatsächlichen Reinigung über deren Verkauf bis zu Einsatz- und Projektleitung jede Station durchlaufen. An meinen heutigen Arbeitsort wechselte ich mit 50, ein Geburtstag übrigens, der überhaupt nicht wehtut, im Gegenteil. Der Job wurde quasi auf dem Silbertablett an mich herangetragen, von Mehmet Canpolat, der vor seiner Zeit am BWD im gleichen Betrieb gearbeitet hatte wie ich. Als mein Vorgänger ging, wurde er beauftragt, sich nach einem Chef umzuschauen, mit dem er gerne zusammenarbeiten würde. Ich war zu diesem Zeitpunkt schon länger auf der Suche nach einer neuen Stelle, es hat darum perfekt gepasst.

Seit Juli 2024 verantworte ich den Hausdienst am BWD und habe meine Entscheidung keine Sekunde bereut. Gegenseitige Wertschätzung ist hier nicht einfach eine Worthülse, sondern wird tatsächlich gelebt, über alle Funktionen und Stufen hinweg, was mein tägliches Highlight ist. Natürlich machen auch unsere Jugendlichen regelmässig «Chabis», der uns Extraarbeit beschert. Das gehört ein Stück weit dazu, fällt aber in einer solch wertschätzenden Umgebung viel weniger ins Gewicht. Und wer weiss, vielleicht führt unser Hausdienst-Input, den wir seit diesem Schuljahr in allen neuen Klassen abhalten, zu einem neuen Miteinander. Da erzähle ich in rund zehn Minuten, wer wir sind, was wir machen und was wir von den Jugendlichen erwarten. Unser Hauptziel ist, dass die Bildungsumgebung jederzeit reibungslos funktioniert und sämtliche Arbeiten störungsfrei ablaufen können, auf beiden Seiten der Schulzimmertüre. Also müssen sich auch beide Seiten darum kümmern und ihren Beitrag leisten.

Neben der grossen gegenseitigen Wertschätzung gefällt mir an meiner Arbeit die Vielfalt am besten. Kein Tag ist wie der andere, was viel Flexibilität bedingt, aber auch jede Menge Abwechslung mit sich bringt. Dabei gibt es weder eine Lieblings- noch eine Gar-nicht-gerne-Aufgabe. Es ist der Mix, der es ausmacht. Und manchmal singe ich auch hier. Als ich den Saal für die letztjährige Weihnachtsfeier einrichtete, war die Musiklehrerin Sara Fluri gerade beim Soundcheck. Ich fragte, ob ich probenhalber mitsingen dürfe – und stand am Abend mit auf der Bühne. So wurde ich zum singenden Hausdienstleiter.

Aufgezeichnet von Karin Hänzi

STEFAN JAKOB (51)

steht seit einem Jahr im Schuldienst und möchte keine Sekunde davon missen. Zuvor war er 23 Jahre in einer Reinigungsfirma tätig. Mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern lebt er in Jegenstorf, wo er bis heute täglich musiziert.



Colette Stähli

«DIE KINDER SOLLEN AUTONOMIE UND SELBSTWIRKSAMKEIT ERLEBEN»

Ich bin seit fünf Jahren für die operative Leitung der Tagesschulangebote Langenthal verantwortlich. In dieser Funktion führe ich ein Team mit 25 bis 30 Personen an vier Standorten. Ein fünfter Standort wird vom Verein Kita Tagi Windrose im Auftrag der Stadt geführt. Die Hälfte der Mitarbeitenden sind pädagogisch ausgebildete Fachpersonen, die andere Hälfte sind Betreuungspersonen ohne pädagogische Ausbildung oder befinden sich in der Lehre zu Fachfrau/-mann Betreuung Kinder (FaBeK). Das Team begleitet die Kinder während der Mittagspause sowie vor und nach dem Unterricht – also in der schulfreien Zeit. Bei Bedarf unterstützen wir die Kinder bei den Hausaufgaben. Als Betreuungsinstitution haben wir jedoch einen anderen Auftrag als die Schule, die Stoff vermittelt und Leistungsziele setzt.

Die Schülerinnen und Schüler verbringen bei uns ihre Freizeit. Sie sollen Autonomie und Selbstwirksamkeit erleben. Wichtig ist uns, die Kinder individuell zu unterstützen und den sozialen Austausch zu fördern. Darin sehe ich auch einen Beitrag zur Integration. Wir haben klare Regeln unter dem Oberbegriff der Sorgfalt. Dazu gehören Wertschätzung von Essen sowie gegenseitiger Respekt, der weder Diskriminierung noch Gewalt zulässt. Wie wir im Team miteinander umgehen, zum Beispiel mit Nähe und Distanz, kann den Kindern ein Vorbild sein. So erleben sie, dass es okay ist, Grenzen zu setzen.

In meiner Leitungsfunktion unterstütze ich die Mitarbeitenden und halte ihnen in schwierigen Situationen den Rücken frei. Ich führe viele Gespräche und lege Wert auf gegenseitige Feedbacks. Ein offener Austausch und eine positive Fehlerkultur stärken das gegenseitige Vertrauen und geben dem Team einen sicheren Boden. Zusätzlich zur pädagogischen Weiterbildung erfolgen regelmässig Coachings sowie Fallbesprechungen. Bei diesen Interventionen geben die Mitarbeitenden ihr eigenes Fachwissen im Rahmen einer kollegialen Gruppenberatung weiter. Ein gutes Arbeitsklima zählt sich auch bei der Personalrekrutierung aus: Trotz Fachkräftemangel konnten wir vakante Stellen ohne zeitraubende Personalsuche besetzen.

An meiner Aufgabe gefällt mir die enorme Vielseitigkeit: die Zusammenarbeit mit dem Team, mit Kindern, Eltern, Lehrpersonen, Behörden sowie die Arbeit als Mitglied der Schulleitungskonferenz. Drei unserer Standorte sind räumlich auf den Arealen

der Volksschule angesiedelt. Das begünstigt den Austausch und gemeinsame Aktivitäten wie das «Güetzele» vor Weihnachten. Für die Kinder ist es ideal, wenn sie nach Schulschluss im gleichen Umfeld bleiben können.

Die Raumsituation bleibt eine Herausforderung, nachdem das Langenthaler Stimmvolk Ende 2023 drei Neubauprojekte abgelehnt hat. Durch diese hätten die Tagesschulkinder direkt an ihren Schulstandorten betreut werden können. Nun müssen nach wie vor viele Kinder nach dem Unterricht per Taxi an einen Standort ausserhalb der Schulareale wechseln. Die individuelle Betreuung wird erschwert, wenn am Mittag gleichzeitig 50 Kinder am selben Ort eintreffen. Wir suchen nach Lösungen, wie wir dieser Situation besser gerecht werden können.

Eine weitere Herausforderung ist der Betreuungsschlüssel: In der Tagesschule kommt auf zehn Kinder eine Betreuungsperson. Kinder, die besonderer Förderung bedürfen, sind in einem sozialpädagogischen Setting meist besser aufgehoben. Dort ist eine Betreuungsperson für sechs oder vier Kinder zuständig. Mir ist es wichtig, den Eltern unsere Rahmenbedingungen deutlich zu machen – zum Wohle ihrer Kinder, denen überfordernde Situationen oder Umplatzierungen erspart werden sollen.

Nebst meiner 90-Prozent-Anstellung in Langenthal biete ich Coachings an – unter anderem als Aufräumcoach. Ich unterstütze Menschen darin, Altlasten loszulassen und eine Ordnung zu finden, die ihren eigenen Bedürfnissen entspricht. Ob materiell oder im Kopf: Je mehr man mit sich herumträgt, desto stärker ist man mit sich selbst beschäftigt. Aufräumen hilft, in der Gegenwart präsent zu sein – ebenfalls eine gute Voraussetzung für die Betreuung von Kindern.

Aufgezeichnet von Theodora Peter

COLETTE STÄHLI (57)

leitet die Tagesschulangebote Langenthal, die von 260 Kindern an fünf Standorten besucht werden. Der ausgebildeten Heimleiterin ist wichtig, dass die professionelle Betreuung von Kindern in der Gesellschaft eine hohe Wertschätzung erfährt.



Jürg Wüthrich

«DIE EIGENE ERFAHRUNG TREIBT MICH AN, DIE JUGENDLICHEN VON HEUTE BESSER ZU FÖRDERN»

Das Hornussen begleitet mich schon seit meiner Jugend. Unser Verein in Burgdorf schaffte es früher bis die Nationalliga B; heute spielen wir in der 3. Liga. In meiner Kindheit habe ich viele Sportarten ausprobiert. Am liebsten wäre ich zum Eishockey gegangen, doch das lag für unsere Familie finanziell nicht drin. Meine beiden Brüder spielten Fussball, und ich landete auf Umwegen beim Volleyball. Dort legte ich als Jugendlicher einen steilen Aufstieg hin: Bereits im zweiten Trainingsjahr kam ich in die Kantonsauswahl – und wenig später auf den Radar des Nationaltrainers. Für ein Jahr gehörte ich der Schweizer Jugendnati an, doch mit dem Beginn der Kochlehre – meiner Erstausbildung – ging das nicht mehr. Eine Sportlerkarriere hatte ich damals zwar nicht im Sinn. Doch wäre mein Weg wahrscheinlich anders verlaufen, hätte es bereits damals ein Talentförderprogramm gegeben. Der etwas wehmütige Blick zurück ist für mich ein Antrieb, den Jugendlichen heute bessere Voraussetzungen zu verschaffen.

Zum Lehrerberuf kam ich dank eines tollen Berufsschullehrers, der mich während der Lehre zu einer Zweitausbildung motivierte. Er fand, ich sei an der Gewerbeschule unterfordert, und gab mir die Unterlagen für das damalige Haushaltungslehrerinnenseminar in Bern. Tatsächlich schaffte ich die Aufnahmeprüfung, und man erliess mir als gelerntem Koch sogar das Praxisjahr.

Direkt nach dem Seminar bewarb ich mich 1997 in Burgdorf für die Stelle eines Hauswirtschaftslehrers. Ich erhielt den Job – und bin bis heute an der Oberstufe Gsteighof geblieben. Lustigerweise unterrichtete ich als Klassenlehrer im gleichen Zimmer, in dem ich schon als Kind die Schulbank gedrückt hatte.

Als mich der damalige Schulleiter 2010 fragte, ob ich in Burgdorf ein vom Kanton lanciertes Programm zur Talentförderung aufbauen wolle, sagte ich sofort zu. Hilfreich beim Einstieg waren die Kontakte nach Langenthal, wo mein ehemaliger Volleyballtrainer die gleiche Funktion innehatte. Seit 2022 bin ich Co-Leiter der regionalen Koordinationsgruppe Talent Oberaargau-Emmental. Unsere Perspektive bringe ich wiederum in die kantonale Steuerungsgruppe ein.

In den Anfängen musste ich als Koordinator noch selbst beurteilen, ob jemand als förderungswürdig gilt. Heute läuft zum Glück alles zentral über das kantonale Tool [bernertalent.ch](https://www.bernertalent.ch). Be-

werben können sich Talente aus den Bereichen Sport, Musik und Tanz. In der Region organisieren wir Elternabende, um das Programm möglichst breit bekannt zu machen – über die Verbände hinaus, die ihre Nachwuchstalente ohnehin melden.

In Burgdorf integrieren wir pro Jahrgang rund zehn Talente in die Oberstufenklassen. Als Koordinator bringe ich alle Beteiligten an einen Tisch: die Schülerin oder den Schüler, die Eltern und allenfalls die Lehrpersonen. Dabei besprechen wir, welche Unterstützung nötig und sinnvoll ist. Ich kann die Jugendlichen für bis zu zwölf Lektionen vom Unterricht dispensieren und ihnen Lernbegleitung zuteilen. Im Gegenzug erwarten wir ein entsprechend gutes Verhalten. Die Abmachungen halten wir in einer gemeinsam unterzeichneten Charta fest.

Nicht alle Talente schaffen später den Durchbruch. Doch unter den mehr als 200 Jugendlichen, die seit 2011 das Förderprogramm in Burgdorf durchlaufen haben, gibt es ein paar schöne Erfolgsgeschichten: Ein ehemaliger Schüler gehört inzwischen zur Elite der Schweizer Sportkletterer; ein weiterer hat als Unihockey-Spitzenspieler des SV Wiler-Ersigen kürzlich einen Profivertrag in Schweden erhalten. Und eine frühere Schülerin arbeitet heute als Tanzlehrerin und Choreografin.

Ich selbst bin dem Volleyballsport bis vor wenigen Jahren treu geblieben – als Trainer und Nachwuchschef bei verschiedenen Eliteklubs sowie im Rahmen von Jugend+Sport. Heute verbringe ich meine freie Zeit wieder vermehrt beim Hornussen, oder ich gehe mit den Hunden auf Trüffelsuche.

Aufgezeichnet von Theodora Peter

JÜRG WÜTHRICH (52)

ist Oberstufenlehrer und koordiniert seit 2011 die Talentförderung an der Volksschule Burgdorf. Das Programm liegt dem Sportbegeisterten am Herzen. Als Jugendlicher hätte er gerne selbst davon profitiert – nun ebnet er heutigen Talenten den Weg.

Rojen Karavil

«ES IST WICHTIG, DASS WIR ALLE KI-KOMPETENT WERDEN»

Technik hat mich immer interessiert. Deshalb habe ich als junge Frau in Istanbul das Studium zur Ingenieurin begonnen. Mit der Zeit war mir dies aber zu trocken, ich wechselte das Fach und wurde Journalistin – erst in der Türkei, dann beim Fernsehen im kurdischen Teil des Irak. Auch Menschen haben mich immer interessiert. Heute ist es mir möglich, beruflich beides miteinander zu verbinden. An der PHBern bin ich Dozentin im CAS «Berufliche Orientierung begleiten» und Gastdozentin an einem Seminar zum Thema Migration. Am Berufsbildungszentrum Biel arbeite ich als Projektleiterin für digitale Unterrichtsinnovationen und als Klassenlehrerin mit Jugendlichen, die eine Vorlehre machen.

Ich kann die Vorlehre nur empfehlen. Es geht dabei um ein Jahr, in dem sich die jungen Menschen vergewissern, ob sie auf dem richtigen Weg sind, um ihren Platz in der Gesellschaft zu finden. Mit den Lehrbetrieben haben sie einen Vertrag für ein Jahr, der danach auf die ganze Lehrzeit erweitert werden kann. Wir haben eine sehr hohe Quote von Schülerinnen und Schülern, die ihre Lehre im Betrieb der Vorlehre fortsetzen. Momentan werden zwei Klassen mit maximal 14 Jugendlichen geführt. Dies ermöglicht individuelle Begleitung und Beratung, Frontalunterricht geben wir kaum.

Die Bedürfnisse der Jugendlichen sind unterschiedlich. Etwa 20 Prozent haben Migrationserfahrung, was bedeutet, dass sie oft reif und resilient sind. Zu sehen, wie diese Jugendlichen denjenigen Mut machen können, die ihnen umgekehrt zum Beispiel mit der Sprache helfen, freut mich immer wieder. Es ist ein Geben und Nehmen. Deshalb bin ich klar für Inklusion.

Ich selbst bin seit 17 Jahren in der Schweiz, mit meinem Sohn, der nun kurz vor der gymnasialen Matura steht. Ich bin Bernerin geworden, ja, das kann ich so sagen. Ich liebe Bern. Aber ich habe viele Farben. Ich bin auch Kurdin, ich spreche die beiden kurdischen Idiome Kurmancî und Badini, Türkisch, Deutsch und Englisch. An unserer zweisprachigen Schule in Biel habe ich eine Kollegin, die französisch mit mir spricht. Ich verstehe sie gut, antworte aber auf Deutsch, was wiederum sie versteht. Biel ist wirklich bilingue, das finde ich inspirierend. Über-

haupt gefällt es mir, dass die Schweiz mehrsprachig ist. Rätoromanisch sprechen nur 0,5 Prozent der Bevölkerung, dennoch ist es eine offizielle Landessprache. Wenn man bedenkt, dass es anderswo auf der Welt Millionen von Menschen verboten ist, ihre Sprache zu sprechen, dann grenzt das fast an ein Wunder.

Im Klassenzimmer stehe ich montags und dienstags, da ist mein Stundenplan fix. Ab Mittwoch ist meine Woche flexibler, und jede sieht etwas anders aus. Im Bereich «Digitale Unterrichtsinnovationen» bin ich zurzeit sehr gefordert, Stichwort KI. Wir hinken da hinterher, weil die Entwicklung sehr schnell fortschreitet und die Jugendlichen viel mehr Zeit ins Experimentieren mit KI investieren können als wir. Dabei sollten Lehrpersonen ihren Schülerinnen und Schülern unbedingt einen Kompass mitgeben. Sie – und wir alle – müssen kompetent werden im Umgang mit KI. Wir versuchen, den Jugendlichen aufzuzeigen, was KI mit ihnen macht, wie detailliert alles, was sie tun, erfasst und verarbeitet wird – und dazu verwendet, ihnen dann passende Informationen zukommen zu lassen. So bleibt ihr Horizont beschränkt, sie leben in Bubbles und merken gar nicht, dass es ausserhalb davon noch anderes gibt. Im Unterricht habe ich erlebt, wie beeindruckt sie sind, wenn sie anhand konkret durchgespielter Beispiele realisieren, dass sie über die aktuellen Informationstechnologien zu «gläsernen Menschen» werden. Die meisten nutzen KI völlig naiv. Mir gefällt es, in diesem Bereich zu forschen und wirksam zu sein.

Aufgezeichnet von Tina Uhlmann

ROJEN KARAVIL (48)

ist Dozentin an der PHBern und Lehrerin am BBZ CFP Biel-Bienne, wo sie auch das Projekt «Digitale Unterrichtsinnovationen» leitet. Sie arbeitet 100 Prozent, daneben ist sie Filmemacherin. Bevor sie 2008 in die Schweiz kam, war sie als Journalistin und TV-Moderatorin in der Türkei und im Irak tätig.

Stefan Wenger

«DANN GEHT DIE TÜR AUF, UND MAN HAT ZWEI ODER DREI NEUE GESCHICHTEN»

Es gefällt mir, dass ich nie in einen Alltagstrott gerate. Ich kann den Schultag nicht «präppen». An manchen Tagen habe ich das Gefühl, dass nicht viel los ist. Dann geht die Tür auf, und man hat zwei oder drei neue Geschichten – und je nachdem ist jede schwierig.

Ich habe die Kinder und Jugendlichen einfach gern. Im Zentrum steht für mich die Beziehungsarbeit. Wir haben ein sehr schönes gemeinsames Ziel, das simpel tönt, aber nicht immer ganz einfach zu erreichen ist: Wir möchten, dass es allen gut geht. Natürlich können wir nicht die Welt retten. Aber die Kinder wissen, dass sie nicht allein sind. Im Unterschied zu den Lehrpersonen unterstehen wir der Schweigepflicht. Das gibt den Kindern einen geschützten Rahmen.

Meine Türe steht immer offen, wenn ich nicht gerade in einem Gespräch bin. Die Schülerinnen und Schüler der Oberstufe kommen zu 90 Prozent aus eigenem Antrieb zu mir. Die jüngeren Kinder werden häufig von Lehrpersonen oder ihren Eltern zu mir geschickt. Wenn sie mich schon kennen, sagen sich aber auch die Jüngeren: Jetzt will ich zu Herrn Wenger mit diesem Thema. Ich sage extra «Thema». Denn nicht alles, weswegen die Kinder zu mir kommen, ist gleich ein Problem. Manchmal will ein Kind einfach nicht jahrelang im gleichen Turnverein bleiben und sucht ein neues Hobby. Oder ein Kind will wissen, wie es einen Wochenplatz findet.

Ein schwierigeres Thema ist Absentismus – das Fernbleiben der Kinder von der Schule. Das kommt leider immer häufiger vor, aus ganz unterschiedlichen Gründen. Deshalb bin ich froh, wenn Lehrpersonen möglichst früh darauf aufmerksam werden. Früher Kontakt schafft mehr Möglichkeiten.

Es freut mich immer, wenn ich ehemalige Schülerinnen und Schüler in der Stadt sehe und sie mich rufen und winken. Das zeigt, dass sie die Begegnung mit der Schulsozialarbeit positiv in Erinnerung haben. Was ich an meiner Arbeit nicht so mag, ist das Administrative und wenn ich mit Terminen jonglieren muss. Aber das ist ja beides nicht das Kerngeschäft der Schulsozialarbeit. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es mir einmal langweilig wird in meinem jetzigen Beruf.

Mein erster Beruf war Koch. Ich arbeitete in der Gastronomie. Bis ich ein Inserat des Schweizerischen Roten Kreuzes sah, das eine Betreuungsperson suchte, die an den Wochenenden für

80 Personen kochen kann. Ich meldete mich und sagte, dass ich kein Betreuer sei, der kochen könne, sondern ein Koch, der sich vorstellen könnte, auch gut betreuen zu können. Ich bekam den Job und arbeitete dann fünf Jahre lang im damaligen Erstaufnahmezentrum für Asylsuchende. Als das Zentrum geschlossen wurde, wollte ich nicht mehr zurück in die Gastronomie.

Ich fand eine freie Ausbildungsstelle beim Robinsonspielplatz in Thun. An der Hochschule Luzern begann ich Soziale Arbeit zu studieren. Danach machte ich mehrere Jahre Quartierarbeit auf dem Robinsonspielplatz. Punktuell habe ich bereits damals mit der Schulsozialarbeit zusammengearbeitet, bis ich dann vor gut vier Jahren ganz wechselte.

Wir Schulsozialarbeitende sind nicht von der Schule, sondern von der Stadt Thun angestellt. So können wir unabhängig arbeiten. Ich bin aber nicht so allein, wie es in der Schule manchmal wirkt. Vielmehr sind wir ein Team von zehn Leuten. Das ist mir sehr wichtig, so kommt es oft vor, dass ich mit Kolleginnen oder Kollegen telefoniere und wir voneinander wissen wollen, was wir in bestimmten Fällen tun würden. Denn es gibt oft keine fertigen Rezepte, selbst bei gleich gelagerten Fällen.

Ich koche immer noch gern, aber ausschliesslich für meine Familie und Freunde. Ein Lieblingssessen habe ich nicht, probiere aber immer noch gerne Neues aus und liebe die Vielfalt. Ich gehe ausserdem regelmässig zum Bogenschiessen. Mein Sohn hat mich darauf gebracht. Nun gehen wir oft zusammen. Die Kombination aus ruhiger Atmung, kontrollierter Bewegung und Konzentration wirkt sehr ausgleichend und hilft, den Kopf freizubekommen.

Aufgezeichnet von Esther Diener-Morscher

STEFAN WENGER (45)

ist seit gut vier Jahren Schulsozialarbeiter für die Primarschule Neufeld und die Oberstufenschule Buchholz in Thun.

Er ist verheiratet, hat eine elfjährige Tochter und einen dreizehnjährigen Sohn und wohnt mit seiner Familie in Thun.

Susanna Scheurer

«DIESE SCHULE IST EIN ORT, AN DEM MAN EINANDER WIRKLICH BEGEGNET – WEIL MAN ES WILL»

Ich stehe früh auf, weil ich lieber am Morgen arbeite, als am Abend länger zu bleiben. Ich nehme auch nie «Büez» mit nach Hause. Oft gehe ich zu Fuss zur Arbeit. Mit dem Velo? Kein Thema, ich bin Fussgängerin. Auf dem Weg von meinem Könizer Zuhause in die Lerbermatt, höre ich Podcasts. True Crime. Die Tat interessiert mich daran am wenigsten, vielmehr die Vorgeschichte: Wie kommt es so weit, dass jemand zum Beispiel einen Mord begeht? Und was hat die Verurteilung des Täters bzw. der Täterin, mit dem ja die meisten Krimis enden, für Auswirkungen auf sein Umfeld und auf das des Opfers? Auf die Gesellschaft? – Psychologie finde ich spannend. Auch deshalb ist Patricia Highsmith bei mir Maturitätslektüre.

Ich bin Englischlehrerin mit Leib und Seele, meine Masterarbeit habe ich zum Thema «Sprache und Identität» geschrieben. Ursprünglich war mein Schwerpunktfach Spanisch. Nach der Matura habe ich vier Monate in Barcelona und ein halbes Jahr in London verbracht, danach war Englisch für mich als Studienhauptfach gesetzt. Es ist für mich die Sprache von Musik, Theater, Film – unerschöpflich. Zusätzlich habe ich Germanistik studiert. Das Lehrdiplom habe ich zwar für beide Fächer, aber Deutsch habe ich bisher noch nicht unterrichtet. An der PH fand ich vor allem das Modul Fachdidaktik hilfreich, davon konnte ich viel mitnehmen ins Berufsleben.

2017, gleich nach der PH, habe ich in der Lerbermatt angefangen. Wir sind ein Gymnasium und eine FMS – aber wir verstehen uns gemeinsam als eine Schule. Seit gut einem Jahr bin ich nun auch Konrektorin, nachdem eine Kollegin diesen Posten abgab, um wieder mehr zu unterrichten.

Hier ist vieles möglich. Die Schule wird partizipativ gestaltet, das Motto lautet: Probiers doch mal! In den Jahren als Lehrerin sah ich, dass es Möglichkeiten gibt, das grosse Ganze mitzuprägen, dass Initiative erwünscht ist. Wir sind zu acht, sechs Konrektorinnen und -rektoren, eine Rektorin und ein Rektor. Alle unterrichten auch selbst. Bei mir macht das knapp die Hälfte des Arbeitsvolumens aus. Es ist mir wichtig, da dranzubleiben, schliesslich ist das Unterrichten unser Kerngeschäft.

Ich habe ein Gefühl für diese Schule. 2009 habe ich hier die Matura gemacht. Mir hat es schon als Schülerin gefallen, dass man einander kennt im Gymnasium Lerbermatt, einander wirklich begegnet – weil man es will. Heute arbeite ich mit meinen Kolleginnen und Kollegen daran, dies zu erhalten. Das ist nicht einfach, weil inzwischen fast doppelt so viele Jugendliche hier zur Schule gehen als zu meiner Zeit. Dazugekommen ist ausserdem der neue Standort Liebefeld. Die Grösse ist kritisch. Aber auch andere Faktoren leisten einer anonymen Kultur Vorschub.

Wir haben momentan einen Pilotversuch zum Verzicht auf das Handy laufen: Verbunden ohne Netz. Im Unterricht ist das kein Problem, da gibt es Regeln. Aber in den Pausen sitzen sie alle wie Spatzen auf einer Stromleitung, gamen oder kommunizieren via Smartphone miteinander. Das verhindert echte Begegnung. Wir möchten aber nicht mit Verboten arbeiten, die dann ja auch Strafen nach sich ziehen würden. Vielmehr versuchen wir, das Thema wissenschaftlich anzugehen, mit den Schülerinnen und Schülern anzuschauen, was das Handy mit ihnen macht, kognitiv, sozial.

Für mich selbst ist es wichtig, jeden Tag mit allen Kolleginnen und Kollegen zu sprechen, deshalb mache ich Kaffeepause im Sekretariat und esse mittags mit den anderen Lehrpersonen – die meisten sind da dabei. Weitere Berufsziele? Träume? Im Moment nicht. Es ist gerade alles genau so, wie ich es haben möchte.

Aufgezeichnet von Tina Uhlmann

SUSANNA SCHEURER (35)

ist Konrektorin und Englischlehrerin am Gymnasium Lerbermatt in Köniz bei Bern. Sie arbeitet 80 Prozent und ist neben der Klasse, die sie unterrichtet, für Kommunikation, Sonderwochen, BNE und Austauschschüler/-innen zuständig. Am liebsten ist sie zu Fuss unterwegs.

Sprachbegegnungen im Museum für Kommunikation

WENN FEHLER PASSIEREN, LACHEN WIR GEMEINSAM

Interview: Bruna Casagrande

Das Museum für Kommunikation Bern bietet verschiedensprachigen Klassen einen Ort für Begegnung und Austausch: Schülerinnen und Schüler erkunden auf einem Parcours das Museum und unterhalten sich in der jeweils anderen Sprache.

Antonia Brancher, Sie sind Kommunikatorin am Museum für Kommunikation und haben zusammen mit ihrer Kollegin Stefanie Würz das Angebot der Sprachbegegnungen initiiert. Ihre Kernkompetenz ist, mit Besuchenden ins Gespräch zu kommen und die Kommunikation über die Ausstellungen anzuregen. Wie bringen Sie den Austausch unter verschiedensprachigen Schülerinnen und Schülern in Gang?



Foto: zvg

Antonia Brancher Das beginnt bei der Begrüssung der Klassen. Wir bieten Sprachbegegnungen für drei Landessprachen an, und es besuchen uns jeweils zwei verschiedensprachige Klassen. Dabei ist uns wichtig, die Treffen spielerisch zu gestalten, und so bieten wir zu Beginn die Gelegenheit für Small Talk, zum Beispiel mit dem Spiel «Top oder Flop»: Zwei Personen unterschiedlicher Sprachherkunft stellen sich Rücken an Rücken und beantworten eine gemeinsame Frage mit Daumen hoch oder runter: Liest du gerne? Spielst du gerne Games? Beim Umdrehen wird die Antwort der Spielpartnerin oder des Spielpartners ersichtlich, und es kann sich ein Austausch über Lieblingsgames oder Bücher entwickeln.

Wie diese ersten Dialoge in Gang kommen, ist sehr individuell und auch vom Alter der Schülerinnen und Schüler abhängig. Wir bieten Sprachbegegnungen ab Zyklus 2 an, und gerade für Jugendliche gibt es oft einige Hemmungen zu überwinden. Ihnen hilft es manchmal, sich in Vierer- statt in Zweiergruppen zusammenzutun. So machen sie sich dann auf den Weg, gemeinsam das Museum zu entdecken.

Wie läuft eine Sprachbegegnung ab, und welche Vorbereitung ist vonseiten der Schule nötig?

Die Lehrpersonen melden sich bei uns für eine Sprachbegegnung an – beim Finden einer Partnerklasse hilft Match&Move von Movetia (Anm. d. Red.: siehe rechte Seite). Idealerweise hatten die Schülerinnen und Schüler vorher schon Kontakt miteinander. Für den Aufenthalt bei uns sollten rund zwei Stunden eingeplant werden. Die meisten Gruppen unternehmen hinterher

noch etwas anderes und verbringen einen gemeinsamen Tag, dessen Finanzierung bei Movetia beantragt werden kann.

Unsere Ausstellung können die Schülerinnen und Schüler selbstständig erkunden, indem sie einem Parcours folgen, den wir stufengerecht für diesen Zweck konzipiert haben. So schauen sie sich die grosse Vitrine mit Sammlungsobjekten an und beantworten die Frage, welchen historischen Gegenstand sie mit nach Hause nehmen würden. Sie suchen nach dem kleinsten Objekt im Museum, nach einem Gegenstand in der jeweiligen Lieblingsfarbe oder spielen ein Quiz zu den sozialen Medien. Die Schülerinnen und Schüler entscheiden in ihren Tandems, welche Aufgabe sie als Nächstes angehen wollen. Wir Kommunikatorinnen und Kommunikatoren sind mit den Lehrpersonen unterstützend vor Ort.

Trauen sich die Schülerinnen und Schüler, in die Fremdsprache zu wechseln?

Wir ermutigen sie, die Sprache des Gegenübers zu sprechen. Das braucht den Mut, auch mal einen Fehler zu machen. Wichtig ist, dass niemand ausgelacht wird. Manchmal passieren lustige Fehler, dann lachen wir gemeinsam und klären einander über die Eigenarten der verschiedenen Sprachen auf. Es ist ein grossartiger Moment, wenn sich die Kinder und Jugendlichen überwinden und in den Flow kommen beim Sprechen. Tatsächlich haben manche schon auf Englisch gewechselt, um sich ausdrücken zu können – aber auch das gehört dazu und ermöglicht den Kontakt untereinander. Dass Menschen, die sich vorher nicht kannten, beim Besuch unserer Ausstellung ins Gespräch kommen, einander von sich erzählen, und dies sogar in einer anderen Sprache, ist einer der Lieblingsmomente in meiner Tätigkeit als Kommunikatorin.

SYNTHÈSE

Le Musée de la communication de Berne offre la possibilité de stimuler l'échange entre des classes de différentes langues grâce à des « rencontres linguistiques ». Deux classes de langues nationales différentes se rencontrent au musée, où elles dialoguent de manière ludique. En tandem linguistique, les élèves explorent l'exposition de manière autonome en suivant un parcours spécialement conçu à cet effet. Ils répondent à des questions, découvrent des objets et échangent sur leurs impressions. L'objectif est de lever les inhibitions dans l'utilisation de la langue étrangère et de favoriser la compréhension mutuelle. Les erreurs sont permises et sont expliquées ensemble. L'offre « Rencontres linguistiques » invite à vivre activement la communication et à découvrir les langues de manière ludique. L'offre se fait sur inscription. Movetia vous aide à trouver une classe partenaire (voir page de droite).



Schülerinnen und Schüler einer 7. Klasse aus Bern entdecken gemeinsam das Werk OUINON 26 in der Ausstellung MARKUS RAETZ. oui non si no yes no. Foto: Monika Flückiger

Zweisprachiger Workshop für Schulklassen
im Kunstmuseum Bern

S'AMUSÉE!

Votre classe souhaite découvrir le monde de l'art de manière interactive et bilingue ? Im zweisprachigen Workshop erleben die Schülerinnen und Schüler Kunst, erweitern dabei spielerisch ihr Vokabular und werden im Atelier selbst gestalterisch tätig. Dieses Angebot richtet sich an deutsch- oder französischsprachige (oder zweisprachige) Schulgruppen, die bereits mit der anderen Sprache in Kontakt sind. Un niveau de langue parfait n'est pas nécessaire – la curiosité et l'envie de découvrir suffisent ! Dès la 5^e année HarmoS / ab 3. Klasse
Durée : 75-90 minutes / Kosten : 140 Franken



[Informationen und Anmeldung](#)

Exposition et atelier sur le bilinguisme
au NMB Nouveau Musée Bienne

PARLES-TU BIELERISCH?*

Bienne est la seule ville officiellement bilingue de Suisse. Sa situation à la frontière linguistique engendre un mélange entre les langues et les cultures francophones et germanophones. Dans l'exposition permanente « Bienne et le Röstigraben », les élèves se familiarisent avec l'histoire du bilinguisme dans la région. Dans l'atelier, elles et ils découvrent comment le multilinguisme est vécu actuellement à Bienne et conçoivent leur propre ville bilingue dans un jeu de plateau. Dès la 7^e année HarmoS (en français *ou* en allemand)



[Informations sur l'exposition](#)



[Informations sur l'atelier](#)



[Demande un bon pour une sortie](#)

* Angebot auch in Deutsch!

Bureau des échanges
linguistiques

PLANIFIER UN ÉCHANGE LINGUISTIQUE

Combinez votre prochaine visite de musée avec un échange linguistique ! Certains musées du canton de Berne et dans d'autres cantons organisent des visites ou des ateliers bilingues. Pour trouver ces offres ainsi qu'une classe partenaire, les écoles peuvent effectuer une recherche sur la plateforme Match and Move de l'agence nationale pour les échanges et la mobilité Movetia. Il est possible de déposer une demande de subvention auprès de Movetia avant le début du projet, et si besoin, auprès du bureau des échanges du canton de Berne une fois celui-ci terminé. Ce bureau dispose par ailleurs d'une offre de programmes d'échanges variée et se tient à votre disposition pour vous conseiller et répondre à toute question.



[Conseils : bureau des échanges linguistiques](#)



[Chercher une classe partenaire avec Movetia Match & Move](#)



[Demander des subventions pour un projet d'échange](#)

Büro für Sprachaustausch

EINEN SPRACH- AUSTAUSCH PLANEN

Verbinden Sie Ihren nächsten Museumsbesuch mit einem Sprachaustausch ! Einige Museen im Kanton Bern und in anderen Kantonen bieten zweisprachige Führungen oder Workshops an. Um diese Angebote sowie eine Partnerklasse zu finden, können Schulen auf der Match&Move-Plattform der nationalen Agentur für Austausch und Mobilität Movetia suchen. Es ist möglich, vor Beginn des Projekts bei Movetia und bei Bedarf nach Abschluss des Projekts beim Austauschbüro des Kantons Bern einen Förderantrag zu stellen. Dieses Büro verfügt zudem über ein vielfältiges Angebot an Austauschprogrammen und steht Ihnen für Beratung und Fragen gerne zur Verfügung.



[Kontaktieren Sie für Fragen und weitere Informationen das Büro für Sprachaustausch](#)



[Suche nach einer Partnerklasse mit Movetia Match & Move](#)



[Subventionen für ein Austauschprojekt beantragen](#)

KULTUR UND SCHULE

Beratung und finanzielle Unterstützung für schulische Kulturprojekte erhalten Lehrpersonen im Kanton Bern vom Fachbereich Kulturvermittlung, Kulturförderung des Kantons Bern.



[Finden Sie via QR-Code weitere Informationen und Angebote.](#)



Marie-Theres Schönbächler (links) und Barbara Stalder sichten den Forschungsbericht in drei Sprachen.

Integrationsvorlehre (INVOL)

EINE ERFOLGSGESCHICHTE IN SACHEN INTEGRATION

Text und Foto: Sandra Liechti

Seit 2018 läuft das von Bund, Kantonen und interessierten Wirtschaftsverbänden getragene Programm «Integrationsvorlehre (INVOL)». Ziel ist es, die Teilnehmenden auf eine Berufslehre vorzubereiten. Die Resultate der begleitenden PHBern-Studie legen nahe: Die INVOL ist ein Erfolg. Auch dank den Lehrpersonen und betrieblichen Auszubildenden.

Die zunehmende Zahl geflüchteter und vorläufig aufgenommenen Personen stellt die kantonalen Bildungssysteme vor die Aufgabe, schnell und nachhaltig Ausbildungsmöglichkeiten für sie zu schaffen. In der Schweiz startete 2018 das Programm «Integrationsvorlehre (INVOL)» mit einer Pilotphase. Die einjährige INVOL ist als Vorbereitung auf die berufliche Grundbildung konzipiert. Am Programm nahmen 18 Kantone teil, darunter auch der Kanton Bern. Die PHBern untersuchte im Auftrag des Staatssekretariats für Migration (SEM) die INVOL schweizweit auf ihre Wirkung. Barbara Stalder und Marie-Theres Schönbächler von der PHBern leiteten das Forschungs- und Evaluationsprojekt.

«Die INVOL ist eine Erfolgsgeschichte», freut sich Barbara Stalder sichtlich. Denn: Die Zahlen sprechen für das Programm. Nach dem Abschluss der INVOL haben 70 Prozent eine zwei- oder dreijährige berufliche Grundbildung aufgenommen, die zu einem eidgenössischen Berufsattest (EBA) oder einem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis (EFZ) führt.

Sprachförderung als Schlüssel

Das Forschungs- und Evaluationsteam untersuchte nicht nur die Übertrittsrate, sondern auch, welche Bedingungen für einen erfolgreichen Abschluss der INVOL entscheidend sind. «Die Sprachförderung ist zentral», erklärt Barbara Stalder, «denn das Sprachniveau hat einen direkten Zusammenhang mit einem erfolgreichen Eintritt in die berufliche Grundbildung.» Nach Abschluss des Programms erreichten knapp drei Viertel der Teilnehmenden das angestrebte mündliche B1-Niveau und rund 90 Prozent das schriftliche A2-Niveau.»

Wichtige Rolle der Lehrpersonen

Es braucht nicht nur die Sprachförderung, sondern auch ein unterstützendes Umfeld. Die Forscherinnen konnten belegen, dass die soziale Komponente ebenso relevant ist. «Lehrpersonen fungieren oft gleichzeitig als Coach, Lernbegleitende und Betreuende», verrät Marie-Theres Schönbächler, Co-Leiterin der

INVOL – INTEGRATIONSVORLEHRE

Mit dem Pilotprogramm «Integrationsvorlehre (INVOL)» haben Bund, Kantone und interessierte Wirtschaftsverbände ein einjähriges Brückenangebot im Übergang in die berufliche Grundbildung geschaffen, das sich primär an anerkannte Flüchtlinge, vorläufig aufgenommenen Personen sowie an spät Migrierte und Personen mit Schutzstatus S richtet. Das vierjährige Pilotprojekt startete 2018, wurde zunächst verlängert und 2024 in ein Regelangebot überführt. Ziel ist es, Geflüchtete und Zugewanderte besser in die Arbeitswelt und die Gesellschaft zu integrieren und so das Sozialhilferisiko zu senken. Die INVOL wird in verschiedenen Berufsfeldern wie Baugewerbe, Detailhandel, Logistik, Gesundheitswesen oder Gastronomie in der Deutschschweiz, in der Romandie und im Tessin angeboten.

Die PHBern hat das Pilotprojekt schweizweit evaluiert. Dazu wurden Teilnehmende und Auszubildende befragt, kantonale Ansprechpersonen interviewt, Fallanalysen durchgeführt sowie Monitoring- und Registerdaten ausgewertet. Die Studie wurde vom Staatssekretariat für Migration (SEM) in Auftrag gegeben und von der PHBern mitfinanziert.

Seit Beginn haben über 4700 Personen an der INVOL teilgenommen. Mehr als vier Fünftel von ihnen haben die INVOL erfolgreich abgeschlossen. Nach dem Abschluss haben rund 70 Prozent eine zwei- oder dreijährige berufliche Grundbildung (EBA oder EFZ) aufgenommen.

Studie. Sie spielen eine enorm wichtige Rolle im ganzen System. «Die Begleitung der Lernenden», so die mittlerweile pensionierte Evaluatorin, «ist anspruchsvoll und verlangt viel Einsatz; sowohl von Lehrpersonen als auch von Auszubildenden in den Betrieben.»

Zusammenarbeit als Erfolgskriterium

Die INVOL basiert auf einer starken Zusammenarbeit zwischen Betrieben, Schulen, Sozialdiensten und dem jeweils zuständigen Berufsbildungsamt. Eine funktionierende Kooperation schafft Vertrauen und Kontinuität in der Begleitung der Teilnehmenden. Dies ist entscheidend für den Erfolg des Programms. «When spider webs unite, they can tie up a lion.» Barbara Stalder findet, dieses äthiopische Sprichwort veranschaulicht, wie gross die Kraft des Netzwerks ist, das die INVOL-Teilnehmenden trägt.

Nachwuchskräfte für die Betriebe

Auch die Wirtschaft kann von der INVOL profitieren. «Durch die INVOL bekommen wir motivierte, bereits erfahrene Fachkräfte, die wir langfristig einarbeiten können», betont ein betrieblicher

Auszubildner. Die Unternehmen sehen das Programm als Möglichkeit, Nachwuchskräfte zu rekrutieren. Viele bieten den Teilnehmenden nach der INVOL direkt eine Lehrstelle an. Inhaltlich äussert sich die grosse Mehrheit der Lehrbetriebe zufrieden oder sehr zufrieden über die INVOL. Nicht zuletzt, weil die Lernenden sehr motiviert sind und hohe Einsatzbereitschaft zeigen.

Nicht für alle ist die INVOL der richtige Weg: Rund 20 Prozent der Teilnehmenden steigen vorzeitig aus dem Programm aus. Die Gründe dafür sind unterschiedlich. Manchmal sind es schulische oder sprachliche Probleme, manchmal passt das Berufsfeld nicht, manchmal behindern das familiäre Umfeld oder persönliche Umstände wie Kriegs- und Fluchterfahrungen den Lernfortschritt.

Empfehlungen

Aus den Resultaten leitet das Evaluationsteam Empfehlungen ab, die auch für die Berufsfachschulen, die INVOL-Lernende ausbilden, relevant sind. Hier eine Auswahl.

- Mündliches Sprachniveau A2 als Zulassungskriterium für die INVOL beibehalten.
- Kleinere Klassen bis maximal 15 Lernende ermöglichen intensivere Betreuung und individuell zugeschnittene Sprachförderung.
- Bei sehr heterogenen Klassen Team-Teaching oder Unterstützung durch Klassenhilfen ermöglichen.
- Materialien bereitstellen, die den sprachlichen Voraussetzungen der Teilnehmenden gerecht werden, und die berufsfeldspezifischen Ansprüche berücksichtigen.
- Klare Ansprechperson für INVOL-Teilnehmende etablieren.
- Zusätzlichen Betreuungsaufwand in geeigneter Form abgelden.
- Intensive und regelmässige Zusammenarbeit zwischen Schulen, Betrieben und zuständigen Fachstellen stärken.

Fazit

Die Evaluation zeigt: Das Modell füllt eine bislang bestehende Lücke im Bildungssystem, fördert die gesellschaftliche Teilhabe von Geflüchteten und Zugewanderten und leistet zugleich einen wertvollen Beitrag zur Fachkräftesicherung. Mittlerweile wird die INVOL als Regelangebot in 20 Kantonen angeboten. Im Kanton Bern heisst sie mit dem neuen Rahmenlehrplan schlicht «Vorlehre».



Mehr zum Schlussbericht erfahren?

Der INVOL-Schlussbericht mit weiteren Empfehlungen ist unter der Rubrik «Publikationen» zu finden auf: www.phbern.ch/invol

WEITERBILDUNG ZUM THEMA «GLÜCKLICHE UND KONFLIKTSTARKE SCHULE DANK SEE-LEARNING» GESUCHT?

Gefunden auf www.phbern.ch/weiterbildung



Intensivweiterbildung für Schulleitende

«WIR LIEBEN PILOTVERSUCHE!»

Léa Urben / Foto: Sandra Liechti

Barbara Manz und Markus Gerber mussten nicht lange überlegen: Eine neue Intensivweiterbildung für Schulleitende mitgestalten und weiterentwickeln? Mit Fokus auf Führungsthemen? Genau ihr Ding.

Die Begeisterung für Neues ist den beiden Schulleitenden anzu-sehen. Deshalb haben sich die langjährigen Führungspersonen kurzentschlossen für den Pilotversuch angemeldet.

Achtsam führen – bewusst gestalten

Barbara Manz leitet seit elf Jahren den Zyklus 1 und 2 im Schulhaus Neumatt in Burgdorf – und das mit Freude. Doch im Alltag bleibt wenig Raum, um neue Visionen zu entwickeln oder selbst gewählte Themen zu vertiefen. Darum widmet sie die 14-wöchige Beurlaubung dem Schwerpunktthema «Achtsamkeit». In einem MBSR-Training hat sie die Haltung und Methode der achtsamkeitsbasierten Stressreduktion bereits kennengelernt. Darauf aufbauend will sie das soziale, emotionale und ethische Lernen (SEE-Lernen) an ihrer Schule einführen. Ziel: Grundwerte leben, Selbstwirksamkeit fördern, Verantwortung übernehmen – für sich, andere und die Gemeinschaft.

Lernen durch Perspektivenwechsel

Auch den Perspektivenwechsel plant die Burgdorfer Schulleiterin mit Fokus auf Achtsamkeit: Ein Job-Shadowing im HR-Bereich von Blutspende SRK Schweiz soll Einblick geben in die Erfolgs-faktoren für die hohe Mitarbeitendenzufriedenheit – und auf ihre Schule übertragen werden. Dazu ein Arbeitseinsatz auf einem Bauernhof. Und ihr persönliches Highlight: fünf Wochen unter-wegs sein, remote an ihren Schwerpunktthemen arbeiten und Sprachen auffrischen. «Ein Geschenk – mal nicht präsent sein zu müssen.»

Vom Schüler zum Schulleiter

Markus Gerber besuchte schon als Kind das Schulhaus Schwab-gut in Bern – heute leitet er dort den Zyklus 3. Nach 23 Jahren Unterricht und 7 Jahren als Schulleiter freut er sich darauf, selbst wieder zu lernen, Themen zu vertiefen und sich mit Kolleginnen und Kollegen auszutauschen.

Fordernd, aber nicht überfordernd

Der Berner Schulleiter setzt in seiner Intensivphase drei Schwer-punkte: Er untersucht, wie der Fremdsprachenunterricht an seiner Schule so organisiert werden kann, dass die Lernenden optimal davon profitieren – eine besondere Herausforderung bei Klassen mit hohem Migrationsanteil. Zudem reflektiert er, welches Bild Lehrpersonen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund ha-



Markus Gerber und Barbara Manz schätzen die Möglichkeit, in neue Themen vertieft einzutauchen.

ben: Sind die Erwartungen zu hoch, zu tief, die Haltung zu for-dernd oder zu nachsichtig? Entscheidend sei die Balance, betont er. Schliesslich achtet er auf seine eigene Gesundheitsförderung und Selbstführung – für einen bewussten Übergang in die letzte Berufsphase. Sein Fazit: «Die Intensivweiterbildung ermöglicht, aus dem All-tag auszusteigen, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren und vom Austausch in der Kursgruppe zu profitieren.»



An Intensivweiterbildung für Schulleitende interessiert?

Jetzt informieren und anmelden:
www.phbern.ch/int-sl

INTENSIVWEITERBILDUNG FÜR SCHULLEITENDE

Im Herbst 2026 startet die PHBern zum zweiten Mal die ge-meinsame Intensivweiterbildung für Schulleitende in Zusammen-arbeit mit der PH Luzern. Während des 14-wöchigen Bildungs-ur-laus haben erfahrene Schulleitende Zeit, die eigene Arbeit zu reflektieren, neue Ideen zu entwickeln und sich mit Kolleginnen und Kollegen auszutauschen.

Drei Präsenzmodule zu Führung, Gesundheit und Entwicklung geben neue Impulse für das eigene Führungshandeln. Ein grosser Teil der Zeit ist für eigene Vorhaben reserviert – unterstützt durch Coaching und eine begleitete Planungsphase ab März 2026.

Weitere Informationen zu allen Angeboten der Intensiv-weiterbildungen für Lehrpersonen unter www.phbern.ch/int



Der neue CAS Begabungen und Begabte fördern befähigt Lehr-personen, Begabungen frühzeitig zu erkennen und Potenziale im Unterricht und an der Schule gezielt zu entfalten.

Neuer CAS Begabungen und Begabte fördern

INDIVIDUELLE STÄRKEN UND POTENZIALE ERKENNEN

Lisa Peter / Foto: Adrian Moser

Mit dem CAS Begabungen und Begabte fördern lanciert die PHBern einen neuen Lehrgang für Lehr-und Fachpersonen, die das Potenzial ihrer Schüle-rinnen und Schüler bestmöglich entfalten möchten.

Viele Lehrpersonen kennen die Herausforderung: In jeder Klasse gibt es Lernende mit ganz unterschiedlichen Talenten. Manche glänzen mit mathematischem Verständnis oder sprachlicher Kreativität, andere überraschen sportlich oder musisch. Dieser Vielfalt im Unterricht gerecht zu werden und alle Lernenden in ihren individuellen Begabungen zu fördern, ist eine komplexe Aufgabe. Gerade die besonders Begabten erhalten im integra-tiven Unterricht nicht immer die Förderung, die sie brauchen. Blei-ben ihre Stärken unerkannt, drohen Unterforderung, Rückzug oder sogar Leistungsverweigerung.

Der neue CAS Begabungen und Begabte fördern der PHBern setzt hier an: Er verbindet wissenschaftlich fundierte Konzepte mit starker Praxisorientierung. Er befähigt Lehrpersonen, Bega-bungen frühzeitig zu erkennen und Potenziale im Unterricht und an der Schule gezielt zu entfalten.

Sieben gute Gründe für den neuen CAS Begabungen und Begabte fördern

1. Fachlich fundiertes Wissen Die Teilnehmenden erwerben ein solides Fundament zur Begabungs- und Begabten-förderung – von Identifikationsverfahren und Fördermodellen bis zu schulischen Konzepten. Sie verstehen zentrale Zusammenhänge und können diese in ihre pädagogische Praxis einordnen.

- 2. Starke Praxisorientierung** Im CAS steht die Umsetzung im Zentrum: Die Teilnehmenden erproben konkrete Konzepte und Methoden in ihrem Unterricht und gestalten passende Förderformate.
- 3. Qualifikation für Unterricht und Beratung** Nach Ab-schluss sind die Teilnehmenden befähigt, Begabungs- und Begabtenförderung fachlich fundiert zu unterrichten, als Ansprechpersonen an ihrer Schule zu wirken und Schul-entwicklungsprozesse aktiv mitzugestalten.
- 4. Förderung aller Lernenden** Im Fokus stehen nicht nur Hochbegabte, sondern alle Lernenden mit Begabungen. So entsteht eine inklusive und stärkenorientierte Lernkultur.
- 5. Beitrag zur Schulentwicklung** Die Teilnehmenden lernen, begabungsfördernde Konzepte in ihre Schule zu integrieren und Strukturen zu schaffen, die Begabungs-förderung nachhaltig verankern.
- 6. Austausch und starkes Netzwerk** Im CAS profitieren die Teilnehmenden vom direkten Austausch mit ausgewiesenen Fachpersonen, erfahrenen Praktikerinnen und Praktikern und Gleichgesinnten – und bauen ein tragfähiges Netzwerk auf.
- 7. Regional verankert** Der Lehrgang berücksichtigt die Rahmenbedingungen im Kanton Bern, vermittelt sofort um-setzbares Wissen und bietet ein attraktives Preis-Leistungs-Verhältnis.

Die erste Durchführung des neuen Lehrgangs startet im Herbst 2026.



Das spricht mich an! Jetzt auf Interessiertenliste eintragen und aus erster Hand über weitere Details informiert werden.
www.phbern.ch/cas-bbf

Abschluss des Jubiläumsjahrs

«DIE MUTIGEN MIT RÜCKENWIND STÄRKEN»

Interview: Marcel Marti
Foto: Adrian Moser

Mit dem Herbstsemester ist die PHBern in ihr 21. Jahr gestartet. Wenige Wochen noch, und der 20. Geburtstag wird endgültig Geschichte sein. Was bleibt – was kommt? Rektor Martin Schäfer über Schönes in Berns Rathaus, eine eindrückliche Erkenntnis und Fragen an seine Mitarbeitenden.



PHBern-Rektor Martin Schäfers Botschaft an die Schulen: «Probiert aus, wagt etwas, denn selbst vermeintliches Scheitern führt zu Erkenntnissen und bringt euch weiter.»

Wertschätzung aus der Politik wie jetzt – sie ist nicht mehr aus der bernischen Bildungslandschaft wegzudenken. Zudem war das Jubiläum immer wieder ein Thema, was es vielen Leuten ermöglicht hat, auf uns zu reagieren und uns eine Rückmeldung zu geben.

Im Zusammenhang mit 20 Jahren PHBern haben Sie das von-, für- und miteinander Lernen als Konstante betont. Was haben Sie selbst durch das Jubiläum gelernt?

Im September fand die IKAS statt, die Interkantonale Tagung für Schulleiterinnen und Schulleiter der Kantone Bern, Freiburg und Wallis. Ich durfte das Hauptreferat zum Thema zukunftsfähige Schule halten. Eine Schulleiterin im Publikum sagte mir anschliessend, sie habe in meinen Worten ihre Schule wiedererkannt und dadurch ein positives Feedback für ihr eigenes Engagement erhalten. Das hat mir gezeigt, dass der Rückenwind, die Bestätigung für Schulen, die sich zukunftsfähig aufstellen, etwas ganz Wichtiges ist. Das war mir vorher so nicht bewusst. Ich verstehe das als Aufruf auch an die PHBern, die Mutigen für die Zukunft mit Rückenwind zu stärken.

Stichwort Zukunft: Dafür hat die PHBern nun mit der Strategischen Neuausrichtung die Weichen gestellt. Was ist der Kern?

Martin Schäfer, das Jubiläumsjahr der PHBern geht zu Ende. Mit welchen Gefühlen blicken Sie zurück?

Martin Schäfer Mit Zufriedenheit und Stolz. Das Jubiläum war eine Gelegenheit, innezuhalten und eine Zwischenbilanz zu ziehen. Und dabei festzustellen: Wir haben gemeinsam viel erreicht! Das verleiht mir Energie und motiviert mich für das Neue, die Zukunft.

Was wird Ihnen besonders in Erinnerung bleiben?

Sowohl der Grosse Rat als auch seine Bildungskommission haben das, was die PHBern in diesem Kanton leistet, ausdrücklich gewürdigt. Das ist aber nur möglich, weil unsere über 1000 Mitarbeitenden ihre Aufgaben so engagiert wahrnehmen, dass man es bis ins Berner Rathaus sieht und hört. Es gab für unsere Hochschule in den letzten 20 Jahren noch nie so viel

Der gemeinsame Weg aller Akteurinnen und Akteure im Berufsfeld Schule und damit der Austausch und die Vernetzung werden künftig noch wichtiger. Bei unserer neuen Strategischen Ausrichtung für die Jahre 2026 bis 2033 rücken wir drei dazu passende Leitprinzipien in den Vordergrund: Offenheit, Lernorientierung und Gemeinschaftlichkeit. Entlang dieser Prinzipien wollen wir uns weiterentwickeln. Sie

Wie können wir Lehrpersonen befähigen, Kinder und Jugendliche auf eine Gesellschaft vorzubereiten, die von Diversität, Digitalität und Nachhaltigkeit geprägt ist? **Und wie lautet die Antwort? Oder anders gefragt: Wie setzt die PHBern ihre künftige Strategische Ausrichtung um?**

Auf mehreren Ebenen. Einerseits sollen unsere Studierenden an der PH erleben,

berufsfeld Schule entstehen. Oder wir laden diese direkt dazu ein, an unseren Denkprozessen mitzuwirken, und unterstützen unsererseits Schulen bei ihrer Weiterentwicklung, was mit zu unseren Hauptaufgaben gehört. Es ist sehr viel möglich!

Parallel dazu ist jede und jeder bei uns an der PHBern dazu aufgerufen, sich im eigenen Arbeitsumfeld zu fragen: Bin ich offen unterwegs, bin ich lernbereit, wie lebe ich Gemeinschaftlichkeit?

Die PHBern konnte zum Geburtstag viele Gratulationen entgegennehmen – und auch Wünsche für ihre Zukunft. Welchen nehmen Sie sich speziell zu Herzen?

In den zahlreichen Botschaften, die uns erreicht haben, erkenne ich nebst der grossen Wertschätzung einen roten Faden: All unsere Anstrengungen haben sich gelohnt, insbesondere auch mutige Entscheide und Fehlversuche. Das möchte ich den Schulen weitergeben: Probiert aus, wagt etwas, denn selbst vermeintliches Scheitern führt zu Erkenntnissen und bringt euch auf dem Weg in die Zukunft weiter. Wir alle im Berufsfeld Schule dürfen nicht stehen bleiben. Wir stehen nämlich nur da, wo wir heute sind, weil wir uns immer bewegt haben.



20 Jahre PHBern
Jetzt die Jubiläumswebsite entdecken.
www.phbern.ch/20jahre

sind das Ergebnis eines einjährigen Prozesses, bei dem sich alle Mitarbeitenden der PHBern einbringen konnten.

Warum Prinzipien und nicht Strategische Ziele?

Weil Vorhersagen über die Welt in 10 oder 20 Jahren immer schwieriger werden. Aber es ist und bleibt die Aufgabe der PHBern, voran- und vorausgehen. Die drei neuen Leitprinzipien werden sich darauf auswirken, wie wir als Hochschule handeln – und weniger darauf, was wir tun. Mit dem Ziel, die wichtigste Frage für die zukunftsfähige Schule zu beantworten:

wie wir uns Lernen und Bildung in einer solchen Gesellschaft vorstellen, im Sinne von Offenheit, Lernorientierung und Gemeinschaftlichkeit. Wir arbeiten daran, diese drei Prinzipien in der Aus- und Weiterbildung noch vermehrt zu verankern. So entstehen für die Studierenden Beispiele, wie Bildung neu und anders funktionieren kann.

Andererseits können sämtliche Mitarbeitende ab Februar 2026 Ideen für Projekte eingeben. Konkrete Projekte bzw. Massnahmen dürften zudem an externen Tagungen mit unseren Partnern im Be-

Vorankündigung PHBern Perspektiven 2026

PHBERN: OFFEN, LERNORIENTIERT, GEMEINSCHAFTLICH

Foto: zvg



Die nächsten PHBern Perspektiven finden am Mittwoch, 11. Februar 2026, ab 17.00 Uhr an der Fabrikstrasse 6 in Bern statt.

Wie kann die PHBern die zukunftsfähige Schule in Zusammenarbeit mit dem Berufsfeld Schule, Verbänden und Behörden gestalten? Dies ist sowohl Thema der neuen Strategischen Ausrichtung der PHBern ab 2026 als auch dieses Anlasses. An den PHBern Perspektiven wird aufgezeigt, inwiefern die drei Strategischen Leitprinzipien Offenheit, Lernorientierung und Gemeinschaftlichkeit die Weiterentwicklung der PHBern prägen werden und wie sie letztlich ins Berufsfeld Schule einfließen.



Interessiertenliste
Reservieren Sie sich den Termin schon heute – weitere Informationen folgen zu gegebener Zeit. Tragen Sie sich jetzt in die Interessiertenliste ein.
www.phbern.ch/perspektiven2026



Ämt für Kindergarten, Volksschule und Beratung

Newsletter an die Schulleitungen der Volksschule – eine Übersicht

Themen der Ausgabe vom 30. Oktober 2025

- Heilpädagogik studieren – praxisnah, begleitet, flexibel
- Suchen, entdecken, stärken: Wie Eltern die Lebenskompetenzen ihrer Kinder fördern
- Studie zum Wohlbefinden von Schulleitungen
- Stärkung der mentalen Gesundheit

Themen der Ausgabe vom 19. September 2025

- BeLEARN Projekt EduTransform für die Primarstufe – es hat noch Plätze frei!
- Swissdidac Bern 2025 – Bildung erleben, vernetzen und weiterdenken!
- Dispensationen an Regelschulen für Schülerinnen und Schüler mit Status Berner Talent
- Angebot «Beratung und Unterstützung» im integrativen besonderen Volksschulangebot (bVSA int.)
- DaZ-Online-Unterricht für alle Schülerinnen und Schüler offen: Niveaus A0–A.2.2
- Informationsveranstaltung Schulärztlicher Dienst

Office de l'école obligatoire et du conseil

Lettre d'information pour les directions d'école: une vue d'ensemble

Sujets de l'édition du 30 octobre 2025

- (L'édition française ne contenait qu'un éditö)

Sujets de l'édition du 19 septembre 2025

- Projet BeLEARN EduTransform pour le niveau primaire – Il reste encore des places!
- Swissdidac Berne 2025 – Vivre la formation, la mettre en réseau et la faire évoluer!
- Octroi de dispenses dans les écoles ordinaires aux élèves ayant le statut de talent bernois
- Séance d'information sur le service médical scolaire

Mittelschul- und Berufsbildungsamt

Aufnahmeverfahren Brückenangebote Schuljahr 2026/2027 – Informationen für Klassenlehrpersonen

Klassenlehrpersonen des 9. Schuljahres können motivierte **Schülerinnen und Schüler**, die einen **Förderbedarf** aufweisen, wie folgt in ein Berufsvorbereitendes Schuljahr (BPA/BPI/ BVS Plus) oder bei der Triagestelle anmelden:

Termin: Kalenderwochen 13–18 (23. März bis 3. Mai 2026)

Anmeldeformular: elektronisch auf www.be.ch/brueckenangebote

Wichtige Hinweise

- Schülerinnen und Schüler, bei denen bereits feststeht, dass ein BPA oder ein BPI das passende Angebot ist, werden direkt in dieses angemeldet. Bei Unsicherheit, welches Brückenangebot zielführend ist oder wenn ein BVS Plus infrage kommt, erfolgt die Anmeldung an die Triagestelle.
- Nach der Kalenderwoche 18 sind keine Direktanmeldungen in ein Brückenangebot mehr möglich.
- Alle Schülerinnen und Schüler, die bis Ende des Schuljahres noch keine Anschlusslösung gefunden haben, werden in der Kalenderwoche 23 (1.–7. Juni 2026) an die Triagestelle angemeldet.
- Der Besuch der Angebote ist nur möglich, wenn die jeweiligen Aufnahmebedingungen erfüllt und freie Plätze vorhanden sind.

www.be.ch/brueckenangebote

Office des écoles moyennes et de la formation professionnelle

Procédure d'admission aux solutions transitoires de l'année scolaire 2026-2027 – Informations aux maîtresses et maîtres de classe

Les maîtresses et maîtres de classe de la 11H peuvent inscrire les **élèves** motivés présentant un **besoin de soutien accru** à une année scolaire de préparation professionnelle (APF, API et APP plus) ou auprès du Service d'aiguillage comme suit:

Échéance: semaines 13 à 18 (du 23 mars au 3 mai 2026)

Formulaire d'inscription: en ligne sur www.be.ch/solutions-transitoires

Remarques importantes

- Les élèves pour lesquels une APF ou une API constituent la solution adéquate sont directement inscrits à ces formations. En cas d'incertitude concernant une solution transitoire ou lorsqu'une APP plus est envisagée, l'inscription se fait auprès du Service d'aiguillage.
- Une fois la semaine 18 passée, il n'est plus possible de s'inscrire directement à une solution transitoire.
- Les élèves qui n'ont pas encore trouvé de solution de raccordement d'ici à la fin de l'année scolaire sont inscrits auprès du Service d'aiguillage pendant la semaine 23 (du 1^{er} au 7 juin 2026).
- La participation à une solution transitoire est possible uniquement lorsque les conditions d'admission sont remplies et dans la limite des places disponibles.

www.be.ch/solutions-transitoires

Bernische Lehrerversicherungskasse (BLVK)

Einladung zu den Wahlkreisversammlungen

Traktanden

1. Begrüssung und Organisation
2. Protokoll der letzten Wahlkreisversammlung www.blvk.ch > Die BLVK > Organisation > Delegierte
3. Evtl. Ergänzungs-/Ersatzwahlen in den Wahlkreisen (Vorstand, Delegierte)
4. Traktanden der DV BLVK vom 10. Juni 2026
5. Anträge an das Büro DV zuhanden der DV BLVK
6. Informationen: Wo steht die BLVK finanziell und vorsorgetechnisch?
7. Verschiedenes

Mitglieder der Verwaltungskommission (VK) sind anwesend. Es besteht die Möglichkeit, Fragen zu stellen und Wünsche zu äussern. **Ziel:** Pro Schulhaus nimmt eine Lehrperson teil!

Wahlkreis / Cercle électoral	Termin / Date	Ort / Lieu
Jura bernois	Lun, 27.4.2026, 18h00	Aula de l'École primaire, 2710 Tavannes
Mittelland-Nord	Mi, 29.4.2026, 18.00 Uhr	Oberstufenzentrum Eisengasse, Eisengasse 3, 3065 Bolligen
Bern	Mo, 27.4.2026, 17.00 Uhr	Technische Fachschule Bern, Festsaal 2. Stock, Lorrainestrasse 3, 3013 Bern
Mittelland-Süd	Mi, 22.4.2026, 17.00 Uhr	Schulhaus Steinhölzli, 3097 Liebefeld
Emmental	Do, 7.5.2026, 18.00 Uhr	Berufsschulhaus Langnau, Bleichweg 11, 3550 Langnau, gemeinsam mit der Regionalversammlung Bildung Bern
Oberaargau	Mo, 27.4.2026, 19.00 Uhr	Singsaal Kreuzfeld 1, Turnhallenstrasse, 4900 Langenthal
Thun	Mi, 22.4.2026, 17.00 Uhr	Wirtschaftsschule Thun, Mönchstrasse 30A, 3600 Thun
Oberland	Mo, 27.4.2026, 19.00 Uhr	Gymnasium Interlaken, Konferenzraum 3.01, Mittengrabenstrasse 8, 3800 Interlaken
Biel-Seeland	Di, 28.4.2026, 18.00 Uhr	Aula BFB-Bildung Formation Biel-Bienne, Robert-Walser-Platz 9, 2501 Biel, gemeinsam mit der Regionalversammlung Bildung Bern
Angeschlossene Institutionen	Mi, 29.4.2026, 17.00 Uhr	Bistro 6, Campus Muristalden, Muristrasse 8, 3006 Bern

Caisse d'assurance du corps enseignant bernois (CACEB)

Invitation aux assemblées des cercles électoraux

Ordre du jour

1. Souhails de bienvenue et organisation
2. Procès-verbal de la dernière assemblée électorale www.blvk.ch > La CACEB > Organisation > Délégués
3. Éventuelles élections, mutations au sein des cercles électoraux (bureau, délégués)
4. Ordre du jour de l'AD de la CACEB du 10 juin 2026
5. Requêtes adressées au bureau de l'AD à l'intention de l'AD CACEB
6. Informations: Où se situe la CACEB financièrement et en matière de prévoyance?
7. Divers

Des membres de la Commission administrative (CA) sont présents. De cette façon, la possibilité est ainsi donnée de poser des questions ou d'émettre des souhaits. **But:** qu'un-e représentant-e par collège soit présent-e.

Gymnasien, Fachmittelschulen

Informationsveranstaltungen



Die Daten der Informationsveranstaltungen zu den Bildungsgängen an den Gymnasien und Fachmittelschulen finden sich auf der Website der Bildungs- und Kulturdirektion:

- www.be.ch/gym-aufnahme
- www.be.ch/fms-aufnahme

Gymnases, écoles de culture générale

Séances d'information



Vous trouverez sur le site Internet de la Direction de l'instruction publique et de la culture les dates des séances d'information sur les filières proposées dans les gymnases et les écoles de culture générale:

- www.be.ch/gym-admission
- www.be.ch/ecg-admission

